



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

364 (11.8.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270281)

10. August 1933
 übersum
 slich sein
 m loser Spannung



Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf: Sammelnummer 304 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM. u. 60 Pf. Erzeugnisse), Ausgabe B erscheint 1mal (1,70 RM. u. 50 Pf. Erzeugnisse), Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinung (auch durch höhere Gewalt) verbleibt, behält kein Anspruch auf Entschädigung, Regelmäßig erscheinende Beiträge auf allen Seiten gebühren. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Mittelzeile 10 Wp. Die 4spalt. Mittelzeile 4 Wp. Die 2spalt. Mittelzeile 2 Wp. Schreiner u. Kleinverleger: Die 12spalt. Mittelzeile 4 Wp. Die 4spalt. Mittelzeile im Tertium 18 Wp. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Inhalt der Anzeigenannahme: für Vorkaufgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 15 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Tel. Sammel-Nr. 304 21. Abdruck- u. Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Verlagsort: Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim

5. Jahrgang

MANNHEIM

A / Nr. 364 B / Nr. 220

Mannheim, 11. August 1935

ige
 lart
 der Ufa nach
 Agnes Günther

Die große gemeinsame Aufgabe im Osten

Der Danziger Gauleiter zum Ausgleich mit Polen / Die Verständigung hat ihre Feuerprobe bestanden

Danzig, 10. Aug. (S.B.-Bunt.) In einem für die Presse bestimmten Aufruf schreibt der Gauleiter von Danzig, Albert Forster, über den Danzig-polnischen Ausgleich:

Als die nationalsozialistische Regierung kurz nach ihrer Machtübernahme die Verständigungspolitik mit Polen einleitete, war sie sich darüber im klaren, daß nach alledem, was in den vergangenen Jahren geschehen war, eine gewisse Zeit notwendig sein werde, bis sich diese Verständigung für beide Staaten nutzbringend auswirkte.

Die Nationalsozialisten haben damals sowohl in Danzig als auch in Deutschland diesen neuen Weg der Außenpolitik eingeschlagen, weil wir davon überzeugt waren und es heute auch noch sind, daß zwei Staaten, die nebeneinander leben und in vielen Dingen aufeinander angewiesen sind, ihre Interessen viel mehr gewährleistet leben, wenn sie dieselben in gegenseitigem friedlichem Meinungsaustausch vertreten. Wohin die Außenpolitik früherer Regierungen gerade in bezug auf Polen geführt hätte, ist für einen einigermaßen nüchternen Politiker nicht schwer zu erraten.

ihrem Abschluß gekommen. Es ist damit eine für beide Teile schädliche Situation aus der Welt geschafft worden. In Zukunft derartige Vorkommnisse zu vermeiden, wird nur möglich sein, wenn unsere Staatsorgane genau so vom Willen zur Verständigung beseelt sind wie die Staatsführung selbst.

Das Danzig will, ist nichts anderes, als (Fortsetzung siehe Seite 2)

Italienische Ausdehnungslinien

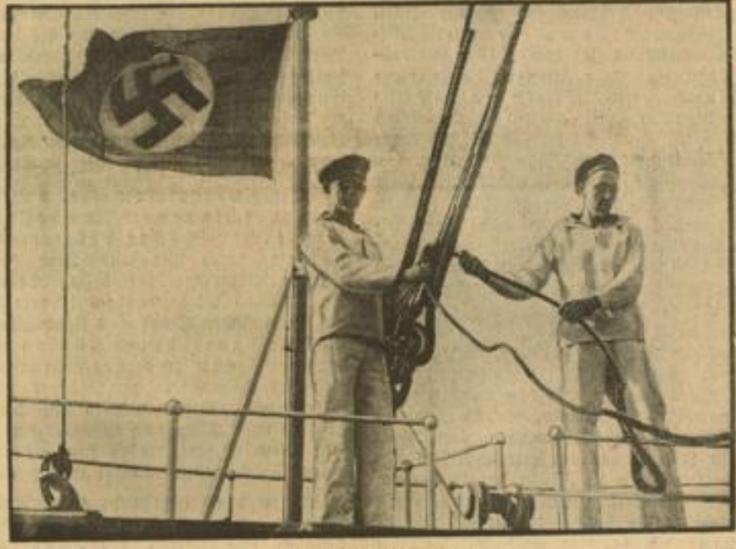
Von
Dr. Johann von Leers

Dem preussischen Siege von 1866 verbannt Italien Venetien, das es erst damals aus der österreichischen Herrschaft heimholen konnte; dem deutschen Siege von Sedan verbannt es Rom und den siegreichen Einmarsch vom 9. September 1870 durch die Porta Pia in die ewige Stadt, während der französische Gesandte damals beim Einzug des italienischen Königs dabei blieb. In drei Richtungen ist seitdem die italienische Politik vorgestoßen — zuerst einmal in den Alpenraum mit dem Ziele der Heimholung italienischer Volksteile und der Italianisierung sprachverwandter Gruppen. Die „Tribuna“ riefte sich so bereits seit 1880 auf Triest, Istrien und Belutschistan. Diese Gebiete hat der Weltkrieg Italien gegeben. Er hat ihm darüber hinaus ermöglicht, in dem von Italien völlig abhängigen Österreich eine Vormauer vor diesen Eroberungen aufzubauen, die Ostschweiz gefährlich zu umflämmern und zugleich eine Viertelmillion Deutsche zwischen Brenner und Salurnerklaufe unter italienische Herrschaft gebracht, ungerichtet die starke slowenische Minderheit unter italienischer Herrschaft in Istrien.

Polen und Deutschland haben in Europa eine große gemeinsame Aufgabe zu erfüllen. Sie besteht darin, den im Osten Europas zur Macht gelangten Bolschewismus unter allen Umständen vom übrigen Kontinent fernzuhalten.

standen, vom Völkerbund geklärt hätten werden müssen, dann wären diese Streitfragen trotz so und so vieler Sitzungen und Besprechungen niemals aus der Welt geschafft worden. Zumindest wäre eine Entscheidung des Völkerbundes bestimmt nicht zur Zufriedenheit beider am Streitfall beteiligten Staaten ausgefallen.

Die wirtschaftlichen Erschütterungen sind durch Verhandlungen zwischen den maßgebenden Männern Danzigs und Polens zu



Ruhe im Neuhöfer Hafen
 Zwei Matrosen stehen Wache vor dem Bug der „Europa“, die am 1. August im Hafen von Neuhöfer eintraf. Nachdem es Kommandanten gelungen war, die deutsche Fregatte vom Bug der „Bremen“ zu trennen, hat die Neuhöfer Polizei Vorkehrungen getroffen, daß sich derartige Ausreitungen nicht wiederholen können.

Verhandlungen in diesen Tagen in Moskau stattfindende Kongress aller führenden Kommunisten der Erde weist auf die Gefahr hin, die von dort der ganzen abendländischen Kultur droht. Solange Polen und Deutschland in der großen Politik sich gegenseitig verständigen, wird es der Dritten Internationale unmöglich sein, in Mitteleuropa festen Fuß zu fassen.

Die Danzig-polnische Verständigung, die vor zwei Jahren angebahnt wurde, hat ihre erste Feuerprobe in diesen Tagen bestanden. Darüber hinaus hat sich aber auch im Zusammenhang damit gezeigt, wie wertvoll die Verständigungspolitik zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und Polen ist. Wenn beispielsweise die Streitfragen zwischen Danzig und Polen, die in diesen Tagen zur Debatte

mene Ruhe. Die aus den einzelnen Hafenstädten vorliegenden Meldungen besagen, daß der Arbeitsschluß am gestrigen Freitag sich vollkommen normal und ruhig vollzogen hat. Lediglich in Eberburg hat ein Teil der Arbeiter des Arsenal noch gegen die Notverordnungen protestiert, und die Arbeiter zogen durch die Straßen der Stadt und sangen revolutionäre Lieder. Im Volkshaus versammelten sich mehrere tausend Personen und man befürchtete neue Ausschreitungen nach Schluß der Kundgebung. Die Versammlungsteilnehmer begaben sich jedoch in aller Ruhe nach Schluß der Versammlung nach Hause.

In Toulon
 legen die Behörden inzwischen die Untersuchung über die gestrigen Vorgänge fort. Es bestätigt sich, wie übrigens auch aus den anderen Hafenstädten, wo sich Kundgebungen und Ausschreitungen ereigneten, berichtet wird, daß alle diese Kundgebungen von kommunistischen Agitatoren angezettelt und organisiert worden sind.

Nach Brest z. B. begaben sich nach einer Meldung des „Matin“ drei kommunistische Propagandaleiter, die den dortigen kommunistischen Arbeiterbundskarten die letzten Anweisungen gaben. Bei der Untersuchung der Vorgänge in Toulon hat sich herausgestellt, daß von den 85 verhafteten Unruhestiftern nur zwölf über 20 Jahre alt sind,

Casino
 im Freien

Frankreichs ernste Stunden

Laval bespricht mit den 85 Präfekten des Landes die politische Lage

(Drachmeldung unseres Korrespondenten)

Paris, 10. August. Ministerpräsident Laval hatte am gestrigen Freitagnachmittag zum ersten Male die Präfekten aus dem ganzen Lande nach Paris zusammengerufen, um ihnen mündliche Anweisungen über die praktische Durchführung der Bestimmungen der Notverordnungen zu geben. 85 Präfekten hatten sich in Paris eingefunden, und die Zusammenkunft all dieser Präfekten fand zufällig gerade in diesen unruhigen Tagen statt, so daß Ministerpräsident Laval denn auch nicht verfehlte, den Präfekten als den für die Ruhe und Ordnung in den einzelnen Departements verantwortlichen Personen Umsicht und Energie zu empfehlen. Der Ministerpräsident erklärte, daß er zu den Präfekten volles Vertrauen habe, daß sie dieses Vertrauen aber auch durch die Tat verdienen müßten. In allen Verwaltungen seien gewisse Nachlässigkeiten festgestellt worden, die sich mit den Forderungen der heutigen Zeit nicht vereinbaren ließen.

Die Tatsache, daß die Regierung alle Präfekten zusammenrufe, beweise, daß die Lage außergewöhnlich sei; das Schicksal des Regimes und das Leben des Landes ständen auf dem Spiel.

Die Danzig-polnische Verständigung, die vor zwei Jahren angebahnt wurde, hat ihre erste Feuerprobe in diesen Tagen bestanden. Darüber hinaus hat sich aber auch im Zusammenhang damit gezeigt, wie wertvoll die Verständigungspolitik zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und Polen ist. Wenn beispielsweise die Streitfragen zwischen Danzig und Polen, die in diesen Tagen zur Debatte

Die Untersuchung der Unruhen

apd, Paris, 10. Aug. (Eigene Meldung.) In allen französischen Kriegs- und Dandelsstädten herrschte in der vergangenen Nacht vollkom-

Frankreichs ernste Stunden
 Laval bespricht mit den 85 Präfekten des Landes die politische Lage
 (Drachmeldung unseres Korrespondenten)

Paris, 10. August. Ministerpräsident Laval hatte am gestrigen Freitagnachmittag zum ersten Male die Präfekten aus dem ganzen Lande nach Paris zusammengerufen, um ihnen mündliche Anweisungen über die praktische Durchführung der Bestimmungen der Notverordnungen zu geben. 85 Präfekten hatten sich in Paris eingefunden, und die Zusammenkunft all dieser Präfekten fand zufällig gerade in diesen unruhigen Tagen statt, so daß Ministerpräsident Laval denn auch nicht verfehlte, den Präfekten als den für die Ruhe und Ordnung in den einzelnen Departements verantwortlichen Personen Umsicht und Energie zu empfehlen. Der Ministerpräsident erklärte, daß er zu den Präfekten volles Vertrauen habe, daß sie dieses Vertrauen aber auch durch die Tat verdienen müßten. In allen Verwaltungen seien gewisse Nachlässigkeiten festgestellt worden, die sich mit den Forderungen der heutigen Zeit nicht vereinbaren ließen.

Die Tatsache, daß die Regierung alle Präfekten zusammenrufe, beweise, daß die Lage außergewöhnlich sei; das Schicksal des Regimes und das Leben des Landes ständen auf dem Spiel.

Dagegen sind die italienischen Interessen dem französischen Nachbar gegenüber sehr viel härter zurückgetreten. Savoben, das alte Heimatland der Dynastie, und das Gebiet von Rijza mit seiner starken italienischen Bevölkerung, wurden, ehe Frankreich und Italien im römischen Abkommen vom Januar 1935 sich fanden, viel deutlicher als „unerlöst“ bezeichnet als heute. Cavaliere Vincenzo Meletti in seinem auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Buch „Die Revolution des Faschismus“ (Verlag Franz Eber Nachf.) befaßte sich noch sehr lebhaft darüber, daß die Franzosen ungerecht die italienischen Einwanderer in Südfrankreich zurückließen und schloß seine beweglichen Klä-

Weit und breit können Sie eine Zeitung suchen,

die eine so vielseitige und lebendige, unterhaltende und belehrende Beilage bietet wie das „Hakenkreuzbanner“ mit seiner gelben Sonntagszeitung

„Deutsches Leben“

50
 Jahrgang

Wirtschaftliche Wiedergesundung im Kreis Raastatt

Raastatt, 10. Aug. (Eig. Meldung.) Die alte Festungstadt und Residenz des Fürstentums Raastatt, heute eines unserer vielen freundlichen badischen Landstädtchen, und der weitberühmte Kurort Baden-Baden, die beiden bedeutendsten Städte des Kreises Raastatt, haben schwerer unter den Folgen des Verfalls der Welt gelitten. Während Raastatt durch den Verlust seiner Garnison, die in den Vorkriegsjahren drei Regimenter beherbergte, am unmittelbarsten betroffen wurde, brachte der allgemeine Niedergang des Wohlstandes den für die Wiedergeburt lebenswichtigen Fremdenverkehr größtenteils zum Erliegen. Wenn heute Baden-Baden trotz Klagen und Hehlkampagne wieder

das Ziel von Tausenden Erholung und Zerstreung suchenden Gästen aus aller Welt geworden ist, so kann dies als ein sicheres Symptom

basür gclwertet werden, daß die heute wieder neu auflebende Grenzhefte

ihre Wirksamkeit mehr und mehr verliert. Welcher Wandel tatsächlich in Deutschland seit 1933 eingetreten ist, dafür spricht deutlich die heute wirtschaftlich durchaus gesunde Lage des Kreises, über die sich Reichsstaatsrat Robert Wagner am Donnerstag im Reichstag in Raastatt durch Landrat Müller und Kreisleiter Barthelemy berichten ließ.

Der Amtsbezirk Raastatt, der sich vom Rhein bis zur württembergischen Grenze erstreckt und 48 Gemeinden mit rund 120 000 Einwohnern

zählt, ist ein ausgesprochen Grenzbezirk. Die meisten Arbeiter nimmt die mit Hochkonzentration arbeitende Metallindustrie mit der Metropole Gaggenau auf. Dalmier-Benz beschäftigt zurzeit rund 5000 Arbeiter und hat auf Jahre hinaus eine Fülle von in- und ausländischen Aufträgen. — Eine weitere Firma von Belang ist die Papierfabrik Schuler & Koch in Gerndorf, die Zigarettenpapier und andere hochwertigen Erzeugnisse herstellt, die bis nach Ägypten, China und Japan guten Absatz finden.

Eine bedeutende Rolle spielt im Murgtal auch die Waldwirtschaft,

in der Hunderte von Arbeitern Beschäftigung finden. Erwähnung verdient die Inangriffnahme von

Bohrungen auf Erdöl bei Wallprechtweiler, mit denen im Laufe dieses Monats begonnen wird.

Der Bezirk Raastatt hat eine große Zahl von Meliorationen durchgeführt, u. a. die Niedbach- und Sandbach-Regulierung und die Rheinwälderverbesserungen. Eine Anzahl von Gemeinden haben große Kanalisationsarbeiten und Anlagen von Wasserleitungen durchgeführt.

Alle diese vielfältigen Maßnahmen haben in der Entwicklung des Arbeitsmarktes ihren sichtbaren Erfolg gezeigt:

Die Arbeitslosigkeit ist vom 31. Januar 1933 bis 31. Juli d. J. von 7900 auf 2135 zurückgegangen.

In der Bauindustrie entwickelten die großen Werte im Murgtal eine sehr rege Bautätigkeit, während in Baden-Baden noch über die mangelnde Beschäftigung des Bauhandwerks geklagt wird.

In der Errichtung von Kleinsiedlungen mit Gartenland hat der Bezirk bedeutendes

Der Reichsstaatsrat läßt sich berichten
geleistet. In Raastatt wurden allein 84 Doppelhäuser erstellt. — In der Landwirtschaft herrschen die Kleinbäuerlichen Betriebe

vor. Die Vorkriegsleistung ist in der Rheinebene weit vorgeschritten, daß an eine gründliche Festbereinigung zu denken wäre. Dank der intensiven Bewirtschaftung der in der Hauptphase Sandböden aufweisenden landwirtschaftlich geeigneten Flächen werden recht

ansehnliche Erträge erzielt. Muggensturm hat in diesem Jahr aus der Erbbeerenernte 200 000 Reichsmark eingenommen. Ebenso wurde hier eine vorbildliche Anlage für Konserverierung von Obst und Feldfrüchten mit einer neuzeitlichen Kälteanlage erstellt.

Umfangreiche Bauvorhaben der Beamenschaft

300 Eigenheime entstehen / Ein wichtiger Beitrag zur Arbeitsbeschaffung

Karlsruhe, 10. Aug. (Eigene Meldung.) Zum Gelingen der nationalsozialistischen Wohnungspolitik müssen alle beitragen, die in der Lage sind zum vollen Einsatz zu gelangen.

Da dem deutschen Volk für die nächsten Jahre zur Neugründung von Haushaltungen hunderttausende von Wohnungen fehlen, müssen diese in kürzester Zeit erstellt werden.

So verstand die Reichsregierung den deutschen Beamten e. V. das große Werk der Beamtenheimstätten, das eine wertvolle Stütze in dem Ertrag des Beamtenheimstättengesetzes ist. In seiner Durchführung ist die Beamtenbauvereinsparasse gegründet worden, deren alleiniger Träger der RWVB ist.

In zahlreichen Werkerversammlungen wurden die Vorbedingungen und die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes erörtert, dem nicht nur von der Beamtenenschaft besondere Beachtung geschenkt wurde, sondern auch von den Städten. Unter ihnen, die dazu eine Anzahl wertvoller Erkenntnisse zur Durchführung von Bauvorhaben gewährten, ist vor allem Freiburg mit 50 v. H. Nachschlag bei den Anliegerkosten zu erwähnen; die so einsetzende Verbilligung des Baues kann auf

durchschnittlich 1500 Reichsmark gekürzt werden. Aber auch andere Städte, wie z. B. Bruchsal, Heidelberg, Offenburg, Triengen, Balingen, Wehrheim usw. kommen weitgehend entgegen.

Eigengeld erlischt
Besonderer Wert wird auf den Besitz einer gewissen Summe von Eigengeld des bauwilligen Beamten gelegt; nach den bisherigen Erfahrungen ist meist mit ca. 2000 Reichsmark zu rechnen. Die Gewährung des Landesbaudarlehens setzt eine Mitbereitschaft des Bauherrn mit mindestens 20 bis 30 v. H. der Baukosten durch Eigengeld voraus — was allerdings in wenigen Fällen nur möglich ist. Der RWVB — Gau Baden — beantragte daher bei der Landeswohnungsämterkonferenz, daß das Darlehen der Beamtenbauvereinsparasse als Eigengeld mit anzurechnen, wie das z. B. in Preußen schon getan wurde.

Zur Verwirklichung des Wertes wurden mit der Badischen Beamtenbauverbände aufgenommene mit dem Ergebnis, daß die Bank zunächst

350 000 RM zur Zwischenfinanzierung zur Verfügung stellte. Diese Darlehen werden

Manche Sorge macht noch die Viehwirtschaft,

die stark überlebt ist. Baden-Baden hat von sich aus Maßnahmen zur Hilfe ergriffen, indem sie fast kostenlos ein größeres Gelände für Jungviehwirtschaft zur Verfügung stellt. — Hervorragendes hat der Bezirk in der Schwafaltung geleistet. Die Gemeinden Raastatt und Baden-Baden besitzen saartische

eigene Schäferereien. Verschiedene Landgemeinden haben gleichfalls die Schwafzucht neu eingeführt. Die Zahl der Tiere ist heute bereits von 50 auf 700 gestiegen.

Um eine Verbreiterung der landwirtschaftlichen Basis zu erzielen, wurden an verschiedenen Orten

Abschluß eines Bauvertrages
mit der Beamtenbauvereinsparasse notwendig. Von Mitte Dezember 1931 bis Ende April d. J. sind im Gau Baden 139 Bauverträge abgeschlossen worden. Seitdem hat sich die Zahl auf rund 300 erhöht; die Gesamtpauschalen für die schon im Bau befindlichen 139 Heimstätten betragen — ohne Baupläne — 1 500 000 RM.

Die Zahl der bauwilligen Beamten ist jedoch weit höher als die Zahl der bisher abgeschlossenen Bauverträge.

Die letzten Monate haben gelebt, daß die Gemeinden, die bisher schon Bodenverratswirtschaft betrieben haben, jetzt

Baupläne zu günstigen Bedingungen
abgeben können und so die Voraussetzungen einer grundlegenden neuen Wohnungsfürsorge: Beschaffung billiger Bodenstücke erfüllen.

Die rechtliche Erfüllung des Punktes 17 des Programms befaßt, daß die Partei eine unseiner nationalen Bedürfnis entsprechende Bodenreform fordert. Wir brauchen ein Bodenbeschaffungsrecht nach dem Grundgesetz:

Enteignungswert gleich Steuerwert.
Der zum Bauen benötigte Boden muß in schnellstem und gerechtem Verfahren in die Hände derer kommen, die ihn zum gedachten Zwecke verwenden wollen. Dann muß aber zugleich ein gerechter Preis festgelegt werden können. Jeder Vertrag, der zuviel in den Boden fließt, fehlt der Arbeitsbeschaffung.

Und diese ist zurzeit von ausschlaggebender Bedeutung!

Generalleutn. Langhüusers 86. Geburtstag
Heidelberg, 9. Aug. Der auf seinem Familienbesitz in Hieselhausen bei Heidelberg wohnende Generalleutnant Erzengel Hans Langhäuser begeht in diesen Tagen seinen 86. Geburtstag.

Robungen von Wald durchgeführt.
Einen wesentlichen wirtschaftlichen Faktor stellt die Fremdenindustrie dar, und zwar nicht nur für Baden-Baden, sondern auch im Murgtal. So hat Heidelberg im letzten Jahr

17 000 Übernachtungen gezählt. Auch in diesem Jahr wird allgemein sehr guter Besuch größtenteils aus dem Ausland gemeldet. Baden-Baden hat nicht zuletzt durch die Einrichtung der Spielbank einen guten Aufschwung genommen, so daß die größten Sorgen für den Kurbetrieb als überwunden angesehen werden können. Man hofft, daß bald an die

Errichtung einer neuen Trinkhalle derangegangen werden kann.
Alles in allem steht der Bezirk einer gesunden stabilen Entwicklung

entgegen. Der wirtschaftliche Wiederaufstieg bei in politischer Hinsicht sehr günstig gewirkt. Der Nationalismus, der in der Zychemzeit hatte Hochburgen im Kreis hatte, ist völlig verschwunden. Die Quertreibereien des politischen Korruptionismus, die sich da und dort bemerkbar machen, finden bei der Bevölkerung, die weiß, was sie dem neuen Staat zu verdanken hat, keinen Widerhall.

Der Reichsstaatsrat
danke für die erfolgreiche Arbeit im Bezirk. Er wünschte sich dann, wie bereits berichtet, gegen die verbrecherische Kriftenmangel und das unflüchtige Samstern von Lebensmitteln für das jede vernünftige Ursache steht. Die wirksame Sicherung der Volksernährung liegt, wie der Reichsstaatsrat weiter ausführt, in dem Vorhandensein vieler Kleinbetriebe.

Die Beschaffung von Gartenland für die Arbeiter ist dabei das Ziel der von mir im Bezirk in Aussicht genommenen großen Aktion. Sie

Quick mit Lezithin
die Herz- und Nervenernährung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde, abgespannt, überarbeitet, nervös, dann: Quick mit Lezithin. RM. 1.25 in Apoth. u. Drogerie durch „Mormon“, Fabr. pharm. Fripp, München

wissen, daß man ein Welt nur zu Arbeit und Brot bringen kann, wenn man auf ganz ethischen Wege Arbeit am Boden leistet und nicht mit liberalistisch-kapitalistischen Mitteln und Kniffen eine vorübergehende Scheinblüte herbeiführt. Man kann nicht sagen, daß ein Weg zum Ziel führt und daß es ein Abenteuer gibt, nein,

hundert und tausend kleine Mittel allein führen zusammen den Erfolg.

Was die Industrie betrifft, so sehe ich große der weiteren Entwicklung der Gaggenauer Industrie

mit großer Zuversicht entgegen. Hinsichtlich der Besorgnisse für den Baden-Badener Baumarkt möchte ich die Neuzugung ausdrücken, daß dieser im Laufe der nächsten Jahre eine rege Beschäftigung erleben wird. Die Heberkräfte der Spielbank müssen dem weiteren Ausbau der Kuranlagen zugewandt werden.

Ganz allgemein sehe ich in der Vermehrung des Haus- und Grundbesitzes die hauptsächlichsten Möglichkeiten für die Zukunft ganz froh zu sein. Denn der Haus- und Grundbesitz wird immer

die Grundlage des Volkvermögens bilden. Darum muß auch der Arbeiter, der sich in der Landwirtschaft ernähren könnte, erlernen, daß er, auf die Dauer gesehen, auf dem heimischen Boden eine zuverlässigere Existenzbasis findet, als in der Fabrikarbeit.

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nacht. (Aus: Scherf) G. m. b. H., Berlin.

82. Fortsetzung

Der Hauch drang nicht an sein Ohr.
„Horace!“ Raub und gepreht tönte der Name durch den Raum.

„Diana!“ ... Lord Horace war aufgesprungen. Die Gatten standen sich gegenüber. Ihre Blicke begegneten sich und wichen einander aus. Dianass Herz trompete sich zusammen. Was sie erhoffte, was sie ersuchte ... es war es nicht. Ihre Augen wurden still. Ein konventionelles Lächeln spielte um den Mund, als sie sagte: „Du hast mich rufen lassen, Horace.“ Ihre Hände berührten sich, und doch verspürte keine den Druck der anderen.

„Ich danke dir für dein Kommen, Diana. Eine Bitte, die uns beide betrifft und mir besonders am Herzen liegt, treib mich, dich zu rufen. Ich hatte heute vormittag eine Unterredung mit Dr. Stoffin.“
Diana horchte auf.

„Dr. Stoffin? Wie kommt der hierher? Es ist doch Krieg. Als Friedensunterhändler?“
In Stonards Mission?“

„Nein!“
„Richtig? Weshalb ist er hier?“
„Um Cyrus Stonard zu beraten!“

„Ah ...!“
Lady Diana hatte in der Erregung des Gespräches bis jetzt noch nicht die Zeit gefunden, sich zu setzen. Lord Horace rückte ihr einen Sessel herbei.

„Ah! ... Das verfehlt mich mit ihm. Welches Glück, wenn dieser Bruderkrieg vermieden wird! Dieser sinnlose Kampf, der Hunderttausende Englisch sprechender Frauen zu

Witwen, ihre Kinder zu Waisen macht. Wenn das dem Doktor gelingt, wenn er das schafft, soll ihm vieles, nein, alles vergolten sein.“

Lord Horace legte nachdenklich das Haupt. „Ja, Diana ... nicht ganz so, wie du denkst.“
„Wie meinst du?“
„Der Krieg würde auch ohne das alles in allernächster Zeit beendet sein!“

„Woburch?“
„Durch die geheimnisvolle Macht der drei in Pinnals!“

Diana Maitland sank in ihren Sessel zurück. Sie erblickte, während ihre Augen sich zu unnatürlicher Weite öffneten.

„Die drei in Pinnals? ... Sind sie nicht tot?“

„Wir dachten es ... Wir hofften es.“
„Sie leben?“

„Sie leben! Sie haben es deutlich bewiesen. Unsere Stationen müssen ihre Befehle tunken.“
„Und die drei?“ ... Die lauten!“

„Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert unkommen. Die Nacht wartet vor dem Kriege.“

Lord Horace unterbrach seine Rede. Er sah, wie die Augen seiner Gattin sich schlossen und ein frohes Lächeln ihren Mund umspielte. In diesem Augenblick sah sie aus wie ein glückliches Kind, dem ein Lieblingstun erwünscht wurde. Er sah es und dachte: Erik Truvor!

Lady Diana sprach wie eine Träumende, wie eine Seherin.
„Ah! ... die drei in Pinnals ... Sie leben

... leben und handeln zum Segen der Welt!“
„Ist es kein Segen, wenn der Krieg vermieden wird? Sinnloses Morden ... Totschlag und Raub ...“

„Auf den ersten Blick vielleicht. Aber die Folgen werden nicht ausbleiben. Wie wird sich das für die Zukunft auswirken?“

„Die Welt wird ein Paradies sein!“
„Glaubst du?“

„Gewiß, selbstverständlich!“
„Ich nicht ... Ich glaube es nicht ... kann es nicht glauben ...“

„Was?“
„... kann es nicht glauben, daß ein Mann dem ein Zufall ... ein Schicksal solche Macht in die Hände gegeben hat, daß der ...“

„Daß der ...“
„Daß der die Macht nicht mißbraucht!“
„Mißbraucht? Mißbraucht?“

„Mißbraucht, um die in seine Hand gegebene Menschheit zu knechten. Um sich zum Herrscher der Welt zu machen.“ Lord Horace sprach die letzten Worte trübe und sinnend vor sich hin.
„Du fürchtest, daß ... daß ... nein! Erik Truvor? Nein!“

In der Erregung des Zwiegesprächs waren sie aufgesprungen und standen sich hochachtungsvoll gegenüber.

„Niemand! Niemand!“ Diana wiederholte es mit wachsender Ueberzeugung.
„Dann wäre er ein Gott!“

Die Erregung Dianass löste sich in einem harten, stolzen Lachen.

„Ein Gott? ... Nein! Ein Mann ist er! Ein Mann!“

„Und wir?“ Resignation klang aus den beiden kurzen Worten. Diana legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Ihr ... ihr ... Horace ... ihr seid Politiker ... eure Gedanken gehen nicht über die Grenzen eurer Interessen. Er ... er

überschaut Reiche! Ihr arbeitet für die Zeit. Er denkt an die Ewigkeit!“

„Du kennst ihn, ich kenne ihn nicht. Du hast ihm nahe ... Du bist ein Weib ... Die Männer sehen die Dinge nüchterner. Ich sag dir, es wird kein Paradies auf Erden, aber es wird schweres Unheil für die ganze Welt daraus entstehen.“

„Wenn er ein Mensch wäre wie ihr. Wer er ist der ideale Mensch. Der vollkommene Mann. Er wird die Nacht ... die wunderbare Nacht nur zum Wohl der Menschheit, zum Glück der Welt verwenden ... Ja, ich kenne ihn. Er geht mit reinem Herzen an die große Aufgabe. Er erstrebt nichts für sich, alles für die Menschheit. Er ist Erik Truvor. Das Wort sagt mir alles.“

Lord Horace sprach nicht aus, was er in diesem Augenblick dachte. Daß auch ihm das ein Wort, der eine Name nur allzuviel sagte.

Mit müder Gebärde winkte er ab.

„Daß es gut sein, Diana. Was bist du? Das Geschick wird sich schneller erfüllen, als uns allen lieb ist.“

Zurück zu dem Zweck unserer Unterhaltung. Dr. Stoffin ließ seine Rechte Miß Hans Harit bei seiner Abreise allein in London zurück. Er versprochen ihm, sie bei uns aufzunehmen, bis er zurückkommt.

Das junge Mädchen ist hier im Hause. Ich will gehen und es holen.“

Erik Truvor sah das Ergebnis der Untersuchung zusammen. Der Eisberg war mit seiner Basis bald schräg nach unten in das Wasser gefallen und hatte dann wiederholt gefunden. Es war natürlich auch mit Hilfe der kleinen Strahlers leicht möglich, einen Ausgang aus dem Eise ins Freie zu schaffen.

(Fortsetzung folgt)

... 50 JAHRE ...

Wald
 Haseligen Faser
 te
 Baden-Baden, im
 Forder im Ver
 ungen
 r wird allgemein
 s aus dem Aus
 3 a d e n hat nicht
 a der Spielbank
 mmen, so daß die
 betrieb als Wert
 nnen. Man hofft

Trinkhalle
 irt einer
 twicklung
 Biederanstieg bei
 nstig gewirkt. Der
 mzeit hatte doch
 ülig beschwunden.
 eben Karbid-
 emerkbar machen,
 die weiß, was sie
 nten hat, keinen

alter
 Arbeit im Besitz
 eils berichtet,
 Skriftenmischer

Lebensmitteln
 -fache fehlt. Die
 ernährung liegt,
 r ausführlic,
 Kleinbetriebe.
 nd für die Arbeit
 von mit im Hin-
 ohen Aktion. Die

Ship
 di Kraft und Aus-
 iger Anströmung
 Arbeitet, herbei,
 ooth, u. Drog. Probe
 m. Präp., München

r zu Arbeit und
 n auf ganz etw
 leistet und nicht
 n Mitteln und
 Schweißkräfte her-
 n, daß ein Weg
 n Arbeitmittel

Wittert allein
 Erfolg.
 so sehr ich gerade
 Gagenauer De
 sicht

orgnisse für den
 ich die Neben-
 er im Laufe der
 lebung erfahren
 Spielbank müssen
 ranlagen zugun-

der Vermehrung
 die hauptsächlich
 nst ganz Grotesk
 und Grundbesitz

vermögen
 Arbeiter, der sich
 n könnte, erfer-
 sischen, auf dem
 verlässigere
 in der Fabrik

tet für die Zeit

n nicht. Du han-
 a Welt... Wie
 ternet. Ich sage
 f Erden, aber es
 ganze Welt dar

wie ihr. Aber
 ter vollkommen
 .. die wunder-
 der Menschheit,
 en... Ja, ich
 n Herzen an die
 hts für sich, aber
 if Trüwor. Das

h, was er in die-
 ich ihm das ein-
 wieviel sage.
 er ab.

Was hilft Strö-
 schneller erfüllen,
 er Unterhaltung.
 Mich Jane hat
 nden zurück. Ich
 aufzunehmen, bis

im Hause. Ich

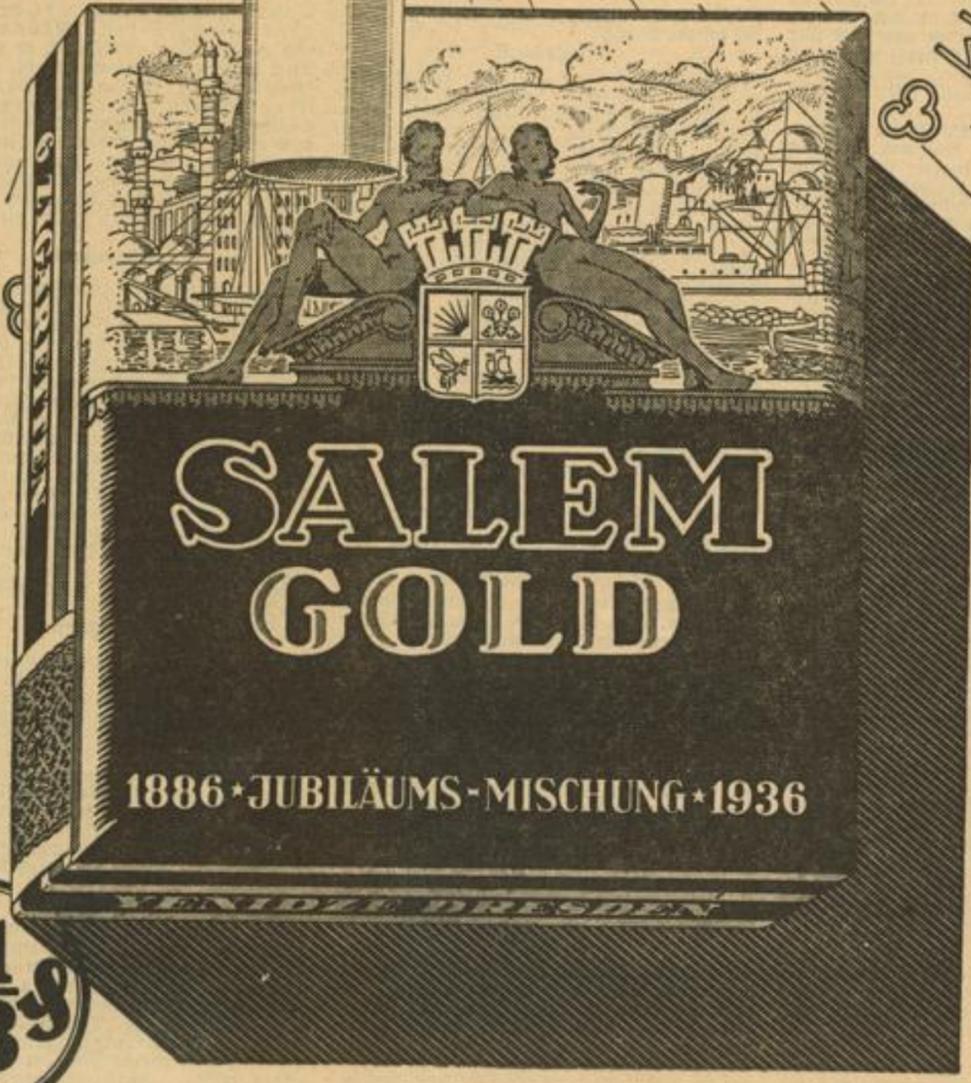
ebnis der Unter-
 erg war mit sich
 en in das Hof-
 wieder hat ge-
 ch mit Hilfe des
 ich, einen Aus-
 zu schmelzen.
 ezung folgt.)

50 JAHRE QUALITÄT & 50 JAHRE SALEM & 50 JAHRE VERTRAUEN & 50 JAHRE SALEM & 50 JAHRE SALEM

1886

1936

SALEM
 GOLD N°36
 NIDZE DRES
 JUBILÄUMS
 MISCHUNG



3 1/39

JUBILÄUMS-MISCHUNG

Ein Förderer des Handwerks

Karlsruhe, 10. Aug. Am 14. August be- geht Oberregierungsrat Walter Ducerius, der Direktor des Badischen Landesgewerbeamts in Karlsruhe, seinen 60. Geburtstag. Er ist einer der tatkräftigsten und uneigennützigsten Förderer des Handwerks. Auf Grund seiner Arbeiten wurde 1919 das Forschungs- institut für rationelle Betriebsführung im Handwerk begründet, aus dem sich 1929 das Deutsche Handwerksinstitut entwickelte, das sich auf Anordnung des Reichshandwerksmeisters auch in Zukunft mit der wissenschaftlichen Be- arbeitung wichtiger Fragen des Handwerks be- faßt.

Brand in der Nacht

Efringen (Amt Lörzach), 10. Aug. Am Mittwochabend gegen 1/2 12 Uhr wurde das An- wesen des Bahnarbeiters Ludwig Schreiber in Efringen durch einen Brand vollständig zerstört. Die Frau und ihre beiden Kinder bemerkten das Feuer erst, als die Flammen schon zum Dachstuhl hinausschlugen. Mit knapper Not konnten Frau und Kinder noch aus dem bren- nenden Haus gerettet werden. Der Mann hatte Nacht dienst im Rangierbahnhof in Basel. Neben der Feuerwehr von Efringen nahmen verschiedene Wehren aus der Umgebung an der Bekämpfung des Feuers teil. Außer einigen wenigen Kleidungsstücken und dem Vieh wurde alles ein Raub der Flammen.

Oppenheim ruft zum Weinfeste

Oppenheim, 10. Aug. Zur gleichen Zeit, da in der Pfalz die ersten reifen Trauben ge- funden werden, ruft Oppenheim am Rhein als erster der deutschen Weinorte zu seinem dies- jährigen Weinfeste auf. Es wird am 29. September stattfinden und seinen Höhe- punkt in einem Rüferritt finden, bei dem die Angehörigen der Rüsterei im Rahmen eines Festspiels „Ein Rüfertag in Oppenheim anno 1354“ den „Oppenheimer Rüferritt“ aufstür- zen werden.

Was geht in Ivesheim vor?

Wem ist nicht mehr das prachtvoll aufgezo- gene und glänzend gelungene Infestest der Ivesheimer in Erinnerung? Es soll verraten werden, daß dieses Fest zur Tradition werden soll, damit sich alljährlich Männlein und Weib- lein, alt und jung, Stadt und Land zusammen- finden, um den Alltag zu vergessen und durch frohe Stunden Kraft zu schöpfen zu neuer Arbeit.

Nun aber hat sich bei all den letzten Festlich- keiten erwiesen, daß die erforderlichen Räume fehlen, um unabhängig vom Wettergott und sonstigen Schwierigkeiten zu sein.

Und da war es wieder einmal unser Bürger- meister Engel, der die Sache beim richtigen Fipfel packte. Durch die Erstellung einer mächtigen, stabilen Halle will er all diese Schwierig- keiten beseitigen und damit einen schon lang gehegten Wunsch der Ivesheimer wahr machen.

Bald wird man aus Werk gehen, und nicht mehr allzu lange wird es dauern, bis eine mächtige Halle, umsäumt von herrlichen Ra- staniendäumen, an dem prächtig gelegenen Vor- land an der Neckarbrücke ersteht.

Ivesheim ist und will ein freundliches und gastliches Neckardörchen sein. Jeder Fremde, der bei uns einkehrt, soll die Befriedigung mit nach Hause nehmen, an einem schönen Plätzchen gewesen zu sein. Dafür sorgt unser Bürger- meister. Er hat deswegen aus allen Schichten der Gemeinde Männer berufen, die mithelfen sollen an der Pflege der Heimat.

Vor ein paar Tagen haben diese Wünsche und Pläne Gestalt angenommen. Bürgermeister Engel hat in dem Bürgersaal des hiesigen Rat- hauses vor einem Kreis Berufener alle seine Pläne in klarer und eindringlicher Weise vor- gebracht und begeistert hat man zugestimmt. Noch am selben Abend schritt man zur Grün- dung eines Verkehrs- und Heimatvereins, dessen Kopf und Seele Bürgermeister Engel selbst ist, der die Garantie und Gewähr bietet zu gutem Gelingen. Möge das Schicksal nun hinausfahren und gute Fahrt und Aufnahme finden, damit wahr werde das Wort des Sängers:

„O Heimat, o Heimat, wie bist du so schön!“

Brandverhütung bei Blitzschlag

Weil a. Rhein, 10. Aug. Die Ortsgruppe Weil a. Rh. des Reichsluftschutzbundes merkt, daß ein zweistöckiges Haus von einem Blitz- schlag getroffen wurde. Der Blitz nahm vom Ramin aus seinen Weg den Dachdrähten ent- lang zur Speichertüre. Von dort ging er über die Drähte der Holzverkleidung und rief die Holzverkleidung weg. Die elektrische Lichtlei- tung des zweiten Stockwerkes wurde zerstört. Die Drähte zur Wasserversorgung und die Drähte des Wanderpipes waren durchgebrannt. Da

die elektrische Entladung des Blitzschlages den ganzen Speicher abgeführt hatte, hätte unwei- gerlich ein Schwadenfeuer von beträcht- licher Bedeutung entstehen müssen, wenn der Speicher des vom Blitzschlag betroffenen Hauses nicht auf Anordnung des Reichsluftschutzbundes ordnungs- gemäß und restlos entrümpelt gewe- sen wäre.

Durch die pflanzgemäß vorgenommene Ent- rümpelung war außer den veränderten Dräh-

ten und einigen abgedeckten Ziegeln weiterer Schaden verhütet und die Wiederherstellungskosten blieben auf nur 100 bis 120 RM be- schränkt. Hierdurch ist erneut der Beweis ge- bracht, daß die Entrümpelungskosten des Reichsluftschutzbundes auch im Alltag im Sachverhalt ist jeder Volksgenosse ver- pflichtet. Wer der Aufforderung des Reichsluftschutzbundes, den Speicher zu entrüm- peln bisher noch nicht nachgegangen sein sollte, kann an dem Blitzschlag in Weil a. Rh. ermahnen, wie sehr derjenige sich und seine Mitmenschen gefährdet, der zu bequem ist, Gerümpel an Bodenraum zu entfernen.

Fremdenverkehr des Hochschwarzwaldes

Das Gebiet des Hochschwarzwaldes hat auch in diesem Jahre wieder, wie die Besucherzif- fern des ersten Halbjahres erkennen lassen, inner- halb des Fremdenverkehrs seine gute Anziehungs- kraft beibehalten. Besonders ragt hier wieder der Amtsbezirk Neustadt mit seinen 26 statistisch erfaßten Kurorten hervor, der innerhalb der 6 Bezirke des Landes Baden als führend an dem Gebiete der Fremdenverkehrsindustrie be- zeichnet werden darf.

Während der Erfassungsmonate von Januar bis einschließlich Juni stiegen insgesamt 3880 Besucher ab, hiervon aus Deutschland 3916 und 4924 Gäste aus dem Auslande. — Die größten Besucherziffern hatten die Kurorte Felsberggebiet mit 7577, Titisee mit 5883, Hinterzarten mit 5685, Neustadt mit 3978, St. Blasien mit 3612 und Lenzburg mit 1493 Gästen zu verzeichnen. — Den Hauptauslandsbesuch wiesen die Orte Titisee mit 1673, Felsberggebiet mit 1185, Hinterzarten mit 666, St. Blasien mit 387 und Neustadt mit 297 Besuchern auf. — Das Hauptkontingent an Ausländern stellte die Schweiz mit 1946, Frankreich mit 848, Holland mit 745, England mit 708 und Belgien mit 267 Besuchern mit 155 Besuchern.

Nimm Deinen Urlaub mit heim In Form schöner Erinnerungsbilder! Die passenden Apparate dazu im 1. Photohaus Kloos C2,15

Mieter! Benützt nur den Deutschen Einheitsmietvertrag zu haben in der Mietervereinswohnung Mannheim 2, V. 1, 2, 14. Außerdem Sprechstunden Montags, Mitt- wochs und Freitags von nachm. 16 bis 18.30 Uhr. 20082K

Unterricht Höhere Privateranstalt - Institut Schwarz Mannheim, M 3, 10 40337K Alle Schulgattungen. Abitur. Vorzügliche Erfolge. Anfertigung der Hausaufgaben in der Schule unter Aufsicht der Lehrer. Billigste Pension. Staatl. mittlere Reife an der Anstalt. Abendkurse für Erwachsene. Prospekt frei. Direktion: Dr. G. Sessler

Institut und Pensionat Sigmund Mannheim, A 1, 9 am Schloß 40443K Alle Schulgattungen - Abitur - Vorzügliche Erfolge und Verpflegung - Deutsche Erziehung - Staatl. mittlere Reife an der Anstalt - Abendkurse für Erwachsene - Prospekt frei - Dir.: Professor K. Metzger.

Töchterheim Luissenschule staatl. aner. neuzeitl. ein- ger. Zentralb. u. Wass. Straße 5 Karlsruhe Fernogr. 5721 Haushaltungs- u. Fortbildungsschule Buchführung, Masch.-Schr., Steno- graphie, 1/2-, 1/3- und 1/4-Jahreskurse. Begl. Sept., Jan., Ostern Näh. durch Anstaltsleitg. Deutsches Rotes Kreuz Bad. Frauenverein 3639K

English, Französisch Spanisch, Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute 35799K BERLITZ-SCHULE Nur Friedrichsring 7a - Fernr. 416 00

Wer erteilt Unterricht in Englisch? Ansch. mit Anab. der Anlaufgebühren unter Nr. 11 550 R an den Verl. D. V. HB-Klein- anzeigen der große Erfolg! Detektiv Auskunft „Kassa“ erzielte gewissen- haft Auskünfte von RM. 5.- an P. 1, 3e Berlitz- Parady. (40 139 R)

Natur-Weine 1934er Kupfersberger Saubühl Ltrl. a. G. 1.18 Original-A. Hilling Rupp. Winzery. 1934er Wadenheimer Mandelgurt. Ltrl. a. G. 1.- Kress. Winzery. Wachenheim 1934er Wotzow. Coseer Herrenberg (Nahr) Ltr.-Flasche a. G. 1.45 19. Jar Berncastel. Riesl. (Nahr) Ltrl. a. G. 1.80 Honig-Reinmuth Inn. Hch. Reinmuth E. 5, 12 Fernr. 245 87 (35 744 R)

Daunen Steppdecken auf von Oskar Stumpf Aglarthausen i. B. Meines große Aus- wahl u. rigene An- fertigung beweist meine Leistungs- fähigkeit. Verlangen Sie Angebote. Besoch unverbindl. 47822K

Füllhalter Klinik Q7,23 Hans Schrimpf, G 7, 19, Telefon 261 16 (3843 R)

Umzüge mit gerüst. Wagen in d. Stadt u. nach andwärts. Klavier- transport, Unterfrie- len v. Wänden hoch- ziehen, bei bilä- ter Verrechnung. Paul Volk, H 7, 36 Fernr. 223 34. (42 743 R)

Photo-Rettig S 1, 7 empfiehlt sich für alle in das photog. Fach einschlagenden Arbeiten.

Nun auch Herbstfahrten nach dem sonnigen Süden mit den Doppelschrauben-Motorschiffen >MILWAUKEE< UND >ST. LOUIS< DER HAMBURG-AMERIKA LINIE

Ab Hamburg Herbstfahrt ins Mittelmeer vom 27. Aug. bis 14. Sept. von RM. 350.- an	Ab Venedig Große Herbst-Orientfahrt vom 16. Sept. bis 9. Okt. von RM. 450.- an
Ab Hamburg Herbstfahrt nach den Atlantischen Inseln vom 28. Sept. bis 14. Okt. von RM. 290.- an	Ab Genoa Herbstfahrt durch das westliche Mittelmeer vom 11. bis 28. Oktober von RM. 285.- an

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Vertretung in Mannheim: O 7, 9 (Heidelbergerstraße) Tel. 263 41

Automarkt Sindner-Anhänger Opel 1,3 Typ Olympia Fritz Werner Karlsruhe Mannheim Soffenstraße 168 Luisenring 15 Telefon Nr. 5943 Telefon Nr. 28534 Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

Lehwagen Selbstfahrer neue Wagen 34714K H 7, 30 Tel. 263 71

Schäfer-Garagen Massiv - Billig Einzelboxen - Garagenhöfe Wasserdicht, Zementverputz, unfeuerbar. Keine Wärmebalken, kein Sc. witzwasser Keine Rissbildung - Beste Referenzen W. Schäfer - Mannheim, L 14, 11 - Tel. 279 41

Automarkt Die neue Hanomag-Kabriolet - Limousine RM 2600.- ist da! Fritz Held Hanomag-Genera-Vertretung Fernsprecher 242 47 1 7, 24-25

Selbstfahrer erd. neue Wagen u. u. - Verleih Peter Flich Schützen- Garage, Ludwigshafen Rh. Telefon 624 52. (49 475 R)

3 1/2 Tonn. Büssing-NAG Wagen mit Ziel- motor, in an- be- triebsbereit. Aufb. preisw. zu verfauf. Ansch. u. 5086 R an den Verl. D. V.

DKW WAGEN DKW MOTOR-RÄDER W. Schweiger Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 41069 Spez.-Repara- tur-Werkstatt Ersatzteillager

UHU Selbstfahrer Autoverwertung Aug. Link Verlängerer Schimperstraße Nr. 6. Wohng.: Baumhgr. 5. Tel. 511 24. Auto und Autoverwertung aller Art! Verkauf von alten Wagen! (40 923 R)

Speicher-Gerümpel sind Sie sofort los durch eine kleine „HB“-Anzeige.

Neue vertonte Gedichte von Heinrich Anacker Singe, mein Volk! 37 Lieder, vertont von Erich Wintermeier

Aus dem Inhalt: 1. Teil: Mit Trommel und Pfeifenspiel Versehnte Jähnen / Die braune Ram- pagnie / Wir lassen von der Jahn nicht / Der Führer ruft / Herbstlied der SA / Erben mit Speck / Blumen in Nürnberg Sonnenlied / Watrosenlied / Mit den Schödel durch die Wand / Megerlied / Epitaphlied / Wir zogen heim aus Fladern Soldatenlied / Lied der Arbeitslosen

2. Teil: Wandern und Weilen Bagabundenlied / Der Zugvogel / Woll- morgenlied / Später Schnee / Vor dem Fenster schwebt Nacht / Dangelklang / Sommerliches Lied / Es kam ein Wind von Norden / Wenn's auf Erden Herbst will werden / Heimat haben / Drei Köpfelein seh ich weiden / Drei Köpfelein seh ich weiden (Zweite Fassung!) / Kinder der Erde / Nicht Blau allein / Trinkenlied / Lieb vom einfachen Leben / Abendsonne am Rhein / Jehharmonika / Der Rudak / Was Wonnelt / Wogenlied / Friede auf Erden

Volck. Buchhandlung nationalsozialistische Buchhandlung des „Salentreibzweiger“-Verlags, Mannheim, am Strohmart.

Geschäfte Pachtgeschäfte, Verkäufe usw. Metzgerei-Anwesen in guter Lage in der Nähe von Mannheim zu verkaufen. Schuber, Schuber, Schuber, U 4, 4 Immobilien, U 4, 4 (41 895 R) Telefon 230 44 (41 896 R)

Eier - Butter - Käse J. Kimmel Mittelstraße 29 Tel. 520 20 Carl Friedmann Augusta-Anlage 5 Telefon 409 00 Radio Kronenberger Schimperstr. 19 Tel. 806 36 Besen, Bürsten, Pinsel Martin Bonifer P. 3, 4 Tel. 331 44 (Begr. 1880) Span. Boden „Salencia“ R 3, 1 Kinderwagen Reichardt F. 2, 2 Tel. 229 72 Möbel Franz Borho D 5, 7 Adam Emig Spengl. u. Install. Rheinbörsenstr. 68 Telefon Str. 415 77 Fachgeschäft Hof. Arzt N 8, 7 - Tel. 224 35 Bäckerei H. Haas R 6, 18 Schirme Burtmann N 2, 8 Tel. 26 6

Mannheim

Lieber Nachbar!

Nanu, denkst Du, der Nachbar schreibt dem Nachbar? Was bedeutet denn das? Viel, und auch nicht viel, mein lieber Nachbar, ganz wie Du dies aussieht. Denn siehe, Du freust Dich so Deines Heims am Rande unserer, ach so lebendigen Stadt, wie auch ich mich freue. Ist es nicht so, daß wir uns beide, Du und ich, im Laufe des Arbeitstages schon auf den Augenblick freuen, wo wir der Steinwüste entfliehen können, um unseren Nerven die notwendige Ruhe gönnen zu können. Nun damit ist es aber nicht immer weit her und daran sind wir beide schuldig. Während Du Deinen Spaß daran hast, bis spät in die Nacht, nur um Deinen anderen Nachbarn zu beweisen, daß Dein Rundfunklautsprecher seinen Namen mit Recht trägt, habe ich selbst dann und wann den Fehler begangen, das Lautsprecherkonzert durch Klavierpiel bei offenem Fenster empfindlich zu hören. Und wenn dann noch unser lieber Nachbar gegenüber „liebe“ Gäste empfängt und uns dies durch recht lautes Gespräch und Gelächter — besonders des weiblichen Teils der Gesellschaft — jeweils bemerkbar macht, dann kann der Nachbar absolut keine Rede sein. So habe ich mich schon über Dich und Du sicher auch über mich und wir beide uns über den dritten Nachbarn geärgert. Ist es nicht so? Darum schreibe ich dir lieber Nachbar in aller Freundschaft, Wollen wir nicht lieber einen schönen Frieden halten? Willst Du nicht Deinen Lautsprecher so einstellen, daß er nur in Deinem Zimmer hörbar ist? Reti von Dir, wenn Du dies endlich tust. Ich werde mich dankbar erweisen und weniger laut mein Klavier malträtiert. Bringen wir es dann noch fertig, dem Nachbar gegenüber bessere Manieren und die Rücksichtnahme auf seine Umgebung beizubringen, dann ist uns allen geholfen. Seit wir wollen doch so keine eingebildeten Stoffe sein, die glauben, weil sie im eigenen Häuschen wohnen, keine Rücksicht auf andere nehmen zu müssen. Auch das Wörtchen „sonst...“ wollen wir vorläufig nicht gebrauchen; denn wer wird denn gleich nach der Polizei rufen, wenn es auch anders geht. Du weicht ja: Lautsprecherkonzert am offenen Fenster — — — Klavierpiel — — — ruhestörender Lärm — — — na und was noch alles, ist im Interesse der Ruhe des einzelnen verboten. Ganz im Guten gesagt, mein Lieber! Haben wir uns verstanden? Na also!

Dein Nachbar.



Bertlich schmecken Kakao und Butterfingern in sonnigen NSB-Kindergarten

NSV-Reichsbildarchiv (Meyer-Haenel) M

HB-Bildstock

Roter Staub weht ans Strandbad

Ein Weg zur Abhilfe

„Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Zwischenspiel zuteil,“ so sagt schon ein Dichtervort. Das muß wahr sein, denn sogar am Strandbad, wo man nach des Tages Last und Hitze Erholung und Erfrischung sucht, muß man sich zuweilen geduldig ärgern. Ursache dieses Ärgers ist in erster Linie eine rötliche Masse, die dort bräunen am linken Ufer sich in 6 Meter Höhe erhebt und vom Südwestwind ans rechte Ufer geweht wird, so daß die Badenden ausbleiben, als ob sie sich nicht im Wasser, sondern in dem roten Zeug gebadet hätten.

Bei dieser Masse, die auf dem Gelände der Fabrik Giulini, der „Kutti“, wie sie im Volksmund heißt, liegt und dort vergeblich wird, handelt es sich um die sogenannte Sulfurmasse, die von den Gaswerken zur Gasreinigung gebraucht wird. Die Lurche Gasreinigungsmasse ist das Nebenprodukt, das bei der Herstellung des chemischen reinen Tonerdehydrates aus Bauxit, einem Mineral, das im wesentlichen aus Tonerde und Eisenoxyd besteht, gewonnen wird. Er hat die Aufgabe, den schädlichen Schwefelwasserstoff aus dem Gas aufzufangen. Zurzeit lagern 120 000 bis 130 000 Tonnen auf dem Lager am linken Ufer. Soweit wäre ja alles schön und gut und die wirtschaftliche Bedeutung dieses Stoffes muß unbedingt eingesehen werden. Die Frage bleibt aber weiter

offen, ob die Firma Giulini keine Möglichkeit finden kann, die Verblüfung durch diese Masse zu vermeiden oder zu beschränken. Mittel und Wege sind vorhanden, wenn nur der gute Wille da ist. Zum Beispiel ist der Firma schon der Vorschlag gemacht worden, die Masse bei trockenem Wetter abzufahren. Ein derartiges Verfahren kann nicht schädlich sein, da die Masse ja im Freien lagert und somit auch dem Regen ausgeleitet ist. Auch muß sie vor Gebrauch von den Gaswerken selbst hart angefeuchtet werden. Da dies nur an den Tagen, an welchen harter Südwind herrscht, zu geschehen hätte, wäre eine derartige, im Interesse von mehreren tausend Badegästen liegende Vorbeugungsmaßnahme weder mit viel Mühen noch mit wesentlichen Mehraufwendungen für den Betrieb verknüpft. Ein anderer Vorschlag, der Masse einen anderen Platz anzuweisen, ist deshalb nicht machbar, weil diese der leichteren Befriedung halber am Ufer liegen muß. Auch die Errichtung eines hohen Bretterzaunes wäre der Schiffverladung hinderlich, würde hohe Kosten verursachen und vornehmlich ihren Zweck auch nur halb erfüllen. Zehntausende haben täglich am Strandbad. Das Baden dient in erster Linie dem Interesse der Volksgesundheit. Wir nehmen an, daß die Firma Giulini hierfür Verständnis besitzt und von sich aus ein geeignetes Mittel zur Abhilfe findet.

V. S.

Schlachtvieh-Verwertung in Mannheim

Vollzugsverordnung für die Marktgemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen

Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat folgende Anordnung erlassen:
Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 27. Februar 1935 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 301) und des § 1, Absätze 8, 9 und 10 des Ge-

setzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw. vom 5. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 242) in der Fassung des § 29 der Verordnung vom 27. Februar 1935 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 301) wird folgendes angeordnet:
1. Die im § 1 Abs. 1 Nr. 2 bis 4 der Verordnung vom 27. Februar 1935 genannten in

gegeben haben, sei den Verantwortlichen gegenüber auch unter Vorwurf gemahnt, der sich gegen eine zweite Verfilmung des Romanes richtete. Wenn wir auch heute noch nicht von der unbedingten Notwendigkeit einer Zweiverfilmung des Romanes überzeugt sind, so sind wir doch ehrlich genug, anzuerkennen, daß rein künstlerisch gesehen, ein beachtliches Filmwert enthalten ist.
Mag auch die Idee für unsere Zeit nicht mehr so ansprechend und eindringlich sein, so ist sie doch hart und lebendig, nicht zuletzt durch den farbigen Rahmen und die Einbeziehung der Landschaft. Dazu kommt eine Besehung, an der kaum etwas zu bemängeln ist.
Durch das Zeittrennen und augenscheinlich Ueberholte dieses Films hinaus, durch das Gesellige und Gesellschaftliche einer vergangenen Zeit hindurch, die uns allerdings noch als geschichtliche Gegebenheit interessant sein kann, durch all dies leuchtet dennoch etwas unverlierbar Eigenwilliges und Schönes, fast: Allgemeingültiges.
Einprägsam und hart werden uns die Begriffe abgerieben: Glaube, Liebe, Hoffnung. Und klingt nicht da und dort mein Leben, dein Leben an?
Wundersam träumerisch stimmt dieses kleine und doch so groß gelebte Leben. —
Hans Deype hat an Hand von Peter Franckes Drehbuch und mit des Kameramannes Kaweczinski Unterstützung eine feine Leistung vollbracht, die kein fälschliches Verlangen wieder auslöst. Er hat Menschen und Geschehen aus der Natur wachsen lassen und die im Roman wohnende Mythe in geschmackvoll abgestimmter Phantasie zum Ausdruck gebracht.
Daß die Besehung als glänzlich bezeichnet werden kann, haben wir schon ausgesprochen. Die junge, unverfälschte Hans Korte gibt voll fleibler Bemerklichkeit des „Seelchen“, Hans Stille ist ein gerader, scharf gezeichneter Charakter voll stolzer Haltung. Das Elternpaar wird von Loia Schud und Fried-

Ludwigshafen befindlichen Betriebe gehören der Marktgemeinschaft für Schlachtvieh-Verwertung (Marktvereinigung) Mannheim an.

2. Für die Städte Mannheim und Ludwigshafen wird hiermit folgender Ausgleichszuschlag für Schlachtvieh (§ 1 Abs. 8 und 9 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw.) festgesetzt: für ein Stück Großvieh 20 RM, für ein Schwein 6 RM, für ein Kalb 5 RM.

Soweit Schweine dem Schlachtviehhof im Ludwigshafen im Rahmen des Bedarfs dieser Stadt ohne Verührung eines Viehhofmarktes unmittelbar zugeführt werden, ist für diese Schweine der Ausgleichszuschlag für Schlachtvieh nicht zu entrichten. Den Bedarf der Stadt Ludwigshafen an Schweinen setzt der Marktbeauftragte in Mannheim im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister in Ludwigshafen fest. Bei mangelnder Einigung entscheidet der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft endgültig.

3. Die Ausgleichsabgabe auf freischlächtes Fleisch, das den Städten Mannheim und Ludwigshafen aus auswärtigen Schlachtungen zugeführt wird (§ 1 Abs. 10 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw.) beträgt für Fleisch, das den genannten Städten über einen in diesen Städten gelegenen Fleischmarkt zugeführt wird, 6 Rpf für ein Kilogramm, im übrigen 8 Rpf für ein Kilogramm. Die Ausgleichsabgabe wird im Verkehr zwischen den beiden Städten nicht erhoben. In anderen unterliegen der Abgabe nicht.

4. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Anordnung bestimmt der Badische Finanz- und Wirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Landesbauernführer in Karlsruhe. Entgegenstehende Anordnungen treten mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung außer Kraft.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat folgende Vollzugsanordnung erlassen: Im Einvernehmen mit dem Herren Landesbauernführer der Landwirtschaft Baden bestimme ich als Zeitpunkt der Inkraftsetzung der vorgenannten Anordnung den 10. August 1935.

Tödlicher Abwurf einer Mannheimmerin

Ein schwarzer Tag am Steinfartenlopf

(Eigener Drahtbericht des „Haltenkreuzbanners“)

Oberfeldorf, 10. Aug. Der Geometer Eugen Reich und seine Ehefrau Luise, beide aus Mannheim, Gontardstraße 13, unternahmen in Begleitung eines Landwirts von Oberfeldorf am 9. August von der Rappenhütte bei Oberfeldorf aus eine Bergtour über den leichtbegehren Heilbronner Weg nach dem Steinfartenlopf. Früh gegen 7 Uhr kamen die drei bereits an der Südseite des Steinfartenlopfes vorbei. Alle drei Personen sind vom Weg nicht abgekommen. Plötzlich schwankte Frau Reich und stürzte über ein 30 Meter hohes Geröllfeld ab. Während des Absturzes hat sie sich wiederholt überschlagen und schlug dabei auch auf eine kleine Steininsel auf. Die Begleiter konnten ihre Hilfe bringen, da sie nicht an die Stelle gelangen konnten. Zufällig kam ein Sanitäter vorbei, der die erste Hilfe leistete. Die Abgestürzte war bei der Aufwindung noch am Leben, jedoch bewußtlos und hatte schwere Kopfverletzungen. Es wurde Hilfe von einer nahe liegenden Hütte geholt, wo sich eine Bergungsmannschaft befand. Frau Reich ist während des Transportes ihren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Leiche wurde nach Lindau in das Krematorium übergeführt.

Von der Rücksicht auf langjährig Arbeitslose
Früh: Nun, Hans, warum so finster?
Hans: Ich muß mich wieder arbeitslos melden. Stell dir vor, nach 5 Jahren endlich was bekommen und dann nach 4 Wochen wieder aufhören müssen, weil die Firma mit meinen Leistungen nicht zufrieden ist!

Von der Rücksicht auf langjährig Arbeitslose

Früh: Das tut mir aber leid. Ich bin in derselben Lage, aber ich kann nochmal für 4 Wochen weiter den Anlernzuschuß vom Arbeitsamt beantragen, und wenn diese Zeit rum ist, komme ich schon auf meinen Afford.
Hans: Leider hat noch nicht jeder Betrieb solviel Verständnis für unsere Not nach so langer Arbeitslosigkeit.
Früh: Deshalb muß es noch einmal deutlich gesagt werden!

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Die Heilige und ihr Narr“

Es ist vielleicht für dieses Programm bezeichnend, zwei Feststellungen zu treffen:
1. wurde der belausende Kulturfilm „Der Kunststaat“ außerordentlich beifällig begrüßt. Eine Tatsache, die sowohl für einen Kulturfilm, als aber auch besonders für Mannheim eine außerordentliche Seltenheit darstellt.
2. Auf den Hauptfilm reagierten die Besucher in sehr unterschiedlicher Form. Während ein großer Teil der weiblichen Besucherzahl gegen Schluß sehr rühmig das Taschentuch in Richtung Augen in Bewegung setzte, verließ offensichtlich der andere Teil der Zuschauer das Theater „wie immer“!
Zwei Feststellungen also, die bedeutend genau sind, den Wert des Programms auch von dieser Seite aus mitzubestimmen. Ich sage ausdrücklich mitzubestimmen, denn um ein Gesamtbild vom Wert dieser gezeigten Filme zu bekommen, sind auch noch andere Überlegungen notwendig.
Und da ist zuerst notwendig zu wissen, daß dieser Film eigentlich eine „zweite, verbesserte Auflage“ ist. Wer erinnert sich wohl nicht mehr an den großen Stummfilm mit dem abtrünnig gewordenen Wilhelm Dieterle und mit Lien Feders als Titelhelden!
Da ist weiter zu wissen notwendig, daß es sich um einen verfilmten Roman handelt. Und wer wußte das nicht!
Und damit sind wir wieder einmal beim Kapitel „Film und literarisches Vorbild“. Wie ist schon haben wir an Hand unmöglicher Filme die Forderung aufgestellt: keine Uebersetzung mehr von Romanen ins Filmische! Liegen doch hier tausend Gefahren offenbar.

MARCHIVUM

rich Ullmer kontrahiert gestaltet. Die übrigen Personen werden ebenfalls in gewünschter Form durchgezogen; zu bemängeln der erzählte Dialekt.
Die sich hüben einpassende Musik soll hier nicht unerwähnt bleiben.
Für uns war dennoch der wertvollere Teil des Programms der Kulturfilm. Mit seinen anschaulichen Bildern bringt uns hier die Waden Aufgaben des Ameisenhautes nach. Der starke Beifall des Publikums bewies uns, wie richtig es ist, diesen Streifen auf der Internationalen Filmausstellung in Venedig zu zeigen.
Interessant auch das kleine Filmmchen über die Entdeckung des Lebens „Kennen von Tharau“. Ein ereignisreicher Beginn einer neuen Gattung „kultureller Spielfilm“, noch nicht ganz ausgereift, aber in seinen ausgezeichneten Ansätzen sicher weiterweisend.
Sei zum Schluß noch die Wa-Wochenchau lobend erwähnt, die sich in neuem Kleid (ohne Titel!) außerordentlich vorteilhaft vorstellte. Die vorangehenden Aufnahmen vom Bodenheimer Motorradrennen waren nicht immer vorzeigbar. Man sollte die Hälften herausheben und die Tonuntermalung dämpfen. Hm.

SCALA:

Die beiden Sechunde

Doppeltgängerstücke sind schon immer beim Theater beliebt gewesen. Der Film hat vor der Bühne noch den Vorteil voraus, daß er die beiden Doppeltgänger von dem gleichen Darsteller spielen lassen kann. Allerdings ist unter Berücksichtigung des inneren Gehaltes ein gar weiter Weg etwa von Shakespeares berühmter Verwechslungskomödie der Irrungen bis zu Reich-Ferdis „Sechunden“. Was dieses Lichtspiel aber zu geben verspricht: Leichtes Unterhaltungs, das hält es auch. Reich-Ferdis tänzelt in der Doppelrolle, die zweifellos schwieriger zu spielen ist, als es auf den ersten Blick ausseh mag. Dabei gutes Fallprogramm. H. L.

MARCHIVUM

Daten für den 11. August 1935

- 843 Vertrag von Verdun, Dreiteilung des karolingischen Reiches.
- 1494 Der niederländische Maler Hans Memling in Brügge gestorben (geb. 1433).
- 1778 Der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Lanßig geboren (gest. 1852).
- 1813 Oesterreich erklärt Frankreich den Krieg.
- 1848 Der Maler Hermann Knackfuß in Biesen a. d. Sieg geboren (gest. 1915).
- 1870 Der Geograph Wilhelm Holz in Halle a. d. S. geboren.
- 1905 Der Historiker Wilhelm Oden in Gießen gestorben (geb. 1838).
- 1919 Verkündung der Weimarer Verfassung.
- 1919 Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Stockbridge gestorben (geb. 1835).
- 1923 Deutschland stellt die Reparationslieferungen an alle Mächte ein.

Sonnenlaufgang 5.00 Uhr, Sonnenuntergang 20.00 Uhr. — Monatslaufgang 0.22 Uhr, Monatsuntergang 18.16 Uhr.

Die Polizei meldet:

Lebensrettung. Dem Matrosen Gerhard Briel in Mühlheim a. d. Ruhr, Hindenburgstraße 32, durch dessen entschlossenes und mutiges Handeln bei einem Bootsunglück auf dem Rhein bei Mannheim-Waldhof am 28. April vier Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden, spreche ich hiermit eine öffentliche Belobigung aus.

Wenn das Steuer versagt. Durch Versagen der Steuerung stieß gestern vormittag bei der Adolf-Hitler-Brücke eine Zugmaschine mit einem Kraftstrahl zusammen, das hierbei stark beschädigt wurde.

Das Vorfahrtsrecht nicht eingeräumt. Auf der Kreuzung S 5 / T 6 ließ gestern vormittag durch Nichteräumen des Vorfahrtsrechts ein Kraftstrahl mit einem Personenkraftwagen zusammenstoßen. Der Kraftstrahlfahrer brach hierbei das rechte Bein und wurde mittels Kraftwagen nach seiner Wohnung gebracht. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Kind auf der Fahrbahn. Hautabschürfungen und Blutergüsse erlitt ein 3 Jahre altes Kind, das gestern nachmittag hinter einem auf der Relaisstraße aufgestellten Lastkraftwagen über die Straße lief und hierbei in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens geriet, von dem es erfasst und zu Boden geschleudert wurde.

Folgen des Fußballspiels auf der Straße. In Feudenheim führte gestern abend eine Radfahrerinnen dadurch, daß beim Fußballspiel durch junge Mädchen der Ball gegen das Borderrad flog. Die Radfahrerinnen blieben bewusstlos liegen, bis ihr von Anwohnern Hilfe geleistet wurde. Sie hat außer einer Gehirnerschütterung Verletzungen am rechten Knie und am Kopf erlitten.

Radfahrer bewusstlos aufgefunden. In vergangener Nacht wurde in Häferthal-Züd ein Radfahrer in bewusstlosem Zustande aufgefunden. Er wurde mit einem Personenkraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Ob es sich um ein Verschulden dritter Personen handelt, müssen die polizeilichen Erhebungen noch ergeben.

Verkehrsunfälle der vergangenen Woche. Bei 32 Verkehrsunfällen, die sich in vergangener Woche ereigneten, wurden 25 Personen verletzt und 23 Kraftfahrzeuge, 2 Straßenbahnwagen und 8 Fahrräder beschädigt. Hierzu sei bemerkt, daß an 14 dieser Zusammenstöße Motorradfahrer beteiligt waren.

Verkehrskontrolle. 118 Fußgänger, die trotz aller Hinweise und Belehrungen die Verkehrsvorschriften nicht befolgten, wurden bei gestern vorgenommenen Verkehrskontrollen gebührend mahnend bzw. angezerrt. Außerdem mußten in den beiden letzten Tagen 121 Radfahrer gebührend mahnend bzw. angezerrt werden.

Fahrfarte, bitte!

Die Laternen in der Stadt waren erloschen. Fahl und kühl war der junge Tag über die Dächer gezogen und schaute neugierig in den hangenden, schlaftrunkenen Fenstern, in denen sich der blasse Mond spiegelte. Der Beamte am Bahnhof, der bis zur Öffnung vor der großen Tür sah, war verschwunden, und nur wenige Menschen kündeten davon, daß noch Leben im Bahnhof war. In der großen Halle hallten die Schritte von den hohen Wänden wider, vorbei an der Bahnhofsverwaltung 3. Klasse, die bereits ihre Pforten geöffnet hatte.

Vor dem Barfußsaal 2. Klasse hielten die Schritte an. Dämmerig und müßig war es in dem Raum, obwohl die Fenster offen standen. Da lag jemand auf einem langen Sofa und schlief. Unter die Füße war ein weißes Handtuch gebreitet, der Kopf ruhte auf den unter ihm verschmitzten Armen an der Lehne des Sofas. Daneben lag eine dünne Aktentasche mit Kragen und Krawatte des Schlafenden. Von draußen kam das blecherne Geklapper von Schaufel und Besen. Halb fünf zeigte die Uhr. Der Mann auf dem Sofa schlief. Regelmäßig hob und senkte sich die Brust unter den tiefen Atemzügen. Sein Alter mochte zwischen 25 und 35 Jahren liegen. Es war schwer festzustellen. Drei andere junge Leute betraten den Raum, setzten sich da und dort auf die Ruhebänke und schliefen in kurzer Zeit im Eigenen ein. Die ersten Jäger liefen ein. Raich verbebt die rasche Flucht der Menschen. Einsam lag wieder die große Halle. Straßenbauern begannen draußen zu rumpeln, wenn sie schwerfällig über die Weichen hüpften. 6 Uhr war inzwischen vorüber. Mit einem Kuck und tiefem Aufatmen wachte der Mann auf, septe sich rauch auf, nahm sein Handtuch, wie ein Re-

ner die Serviette und ging hinaus zum Brunnen, um sich zu waschen. Schnell kam er wieder herein, zog einen Kamm mit raschem, sicheren Griff aus der Rocktasche, kämmt die Haare zurück, packte sein Handtuch zusammen und steckte es in die Aktentasche, in der scheinbar sonst nichts drin war. Dann zog er Kragen und Krawatte an, warf einen kurzen Blick in das Spiegelbild des Fensters und verschwand mit einem heßen und doch so leeren „Guten Morgen!“ mit raschen, nervösen Schritten. Hinter ihm pendelte die Tür gleichgültig hin und her. Er muß nicht zum erstenmal da geschlafen haben, denn alle Bewegungen waren rasch und vertraut. Er mußte die Dürftigkeit und ihre Umstände kennen. Woher kam er? Wohin ging er? Hatte er kein Heim, kein Zimmer, in dem er schlafen konnte? Hatte er nichts zu essen in seiner Tasche? Wer will es sagen! Ein Mensch lebte sein eigenes verschwommenes Leben. Er nutzte den Raum aus, den es ihm ließ. Und dieser Raum war klein und fast genug und war nur aus Stunden entliehen.

Da lebte ein Mensch nur von den Nacht- und Rehrseiten des Lebens, das sonst wahrscheinlich keinen Platz für ihn hätte. Ob jemand Schuld trägt an seinem harten Schicksal?

Die Tür ging auf. Ein frischer Luftzug ging durch den Raum. Ein Bahnschubbeamter und ein Aufschüßmann kamen herein. „Fahrfarten, bitte!“ Der Mann, der da geschlafen hatte, hatte sich beiseiten davon gemacht. Fahrfarten sind nötig. Fahrfarten können billig und teuer sein. Das ist unterschiedlich. Es kommt immer auf die Strecke an. Wer keine Fahrfarte besitzt, hat nichts zu suchen auf dem Bahnhof — des Lebens... R.

Vom Rundfunk der Woche

Der Witz springt aus dem Geist, der Humor leuchtet aus dem ganzen Reichtum der Seele. Ein heiteres, mundartliches Hörspiel ist wohl dann am besten, wenn es mit beidem, Witz und Humor, Geist und Seele, ausgehattert ist. Unsere pfälzische Heimat spricht scheint jedoch von einem seitlichen Mißgeschick heimgegriffen zu sein. Weißt, wenn sie einen „heiteren“ Dichter und offenbar auch wenn sie einen heiteren Hörspielverfasser findet, tritt das Witzige, ja sogar Salauernde neben Grob-Komischem und Possenhaftem in den Vordergrund; der Humor kommt zu kurz, es sei denn, daß man ihn im „Pfälzer Witz“-Singen auszusprechen versteht. Sollte es aber nicht möglich sein, auf Ostpfälzisch auch etwas tiefer zu bringen: in die Regionen, wo das Selenium unseres rheinpfälzischen Menschenschlages wirklich verwurzelt ist? Dort fände sich dann unser angehämmerter Humor, von dort her ließe sich auch die wahre Heiterkeit schöpfen, während der Witz uns nur Lustigkeit verursacht, vorausgesetzt, daß er gut ist.

Wir waren bei Anorzgebach letzte Woche am runden Tisch und wir gestehen, daß wir uns bei der Familie wohl fühlen, auch wenn wir auf Grund ihrer Tadelrunde eben etwas nachdenklich werden mühten. Familie Anorzgebach muß sich darüber klar sein, daß sie, wie die Dinge beim Rundfunk einmal liegen, keine beliebige Familie ist, sondern gewissermaßen die Pfälzer Familie auf Vorposten. Wo die Woche über soviel und herzig geschwätzt und so wenig „pfälzisch“ verlaubt wird, da ergeben sich für „unsere Sprecher“ schwere Repräsentationspflichten. Vor allem sollten sie den Eindruck vermeiden, als sei der Mannheimer, wenn er aufgerrückt, heiter und ganz er selbst ist, nur so eine Spielerei vom Gillegalle oder Blumenpeter. Der Blumenpeter war zwar eine recht originelle, aber doch eine kleine einheimische Figur. Weiterhin sollten sie, wenn sie einen wachschenden Witz machen wollen, vorher mitunter eine gewissenhafte Recherche anstel-

len: Thema: „Ist das ein Ton fürs Mikrophon?“ Weiterhin, trotz alledem, sollen sie uns recht bald wieder einmal zu sich einladen und dann die pfälzische Heiterkeit, wenns geht, etwas ernster nehmen.

„Hammer und Pfug“. die Stunde für den Arbeiter der Faust, ist vielseitiger als der Titel vermuten läßt. Wer etwa glaubt, hier nur Vorträge über Papstbau, Schöpfungsbefreiung, Badwirtschaft im Sommer und ähnliches zu hören, oder nur Verdientes und Verdientes über die Arbeitsmethoden des Handwerks, der irrt sich. Auch das Pfälzische wird gerne aufgenommen, wenn sich eine Gelegenheit bietet.

So war am Montag und Dienstag ein Teil der Stunde dem Gedächtnis des schwäbischen Bauerndichters Christian Wagner gewidmet. Vor 100 Jahren, am 5. August, wurde der Dichter im Dorfe Baumbrunn, Oberamt Leonberg, geboren. Anfang 1918 harbt er dort. Hermann Delle hat bereits im Jahre 1912 eine sorgfältige Auswahl seiner Briefe herausgebracht. Daß man sich heute in einem Deutschland des härtesten Lebenskampfes und einer traumlos-unerträulichen Daseinsbedrohung dennoch an diesen stillen Dichtersinn erinnert, widerlegt alle diejenigen, die behaupten, der nationalsozialistische Kampfsatz erstehe verabschiedet das Wort der „Stimmen im Lande“.

„Daß der Mensch die Benderschrift verheißt in dem heiligen Bunde der Natur Und das Gotteswundern in der Flur Mit den eigenen Gottesaugen feht“, dahin wollte Christian Wagner, wie er selbst einmal sagt, durch seine Dichtung wirken. Zu solchen schönen Zielen lassen auch wir uns noch gern in der Kampfpause durch ein frommes Gemüt und ein ehrwürdiges Lied hinführen.

Uebrigens (da wir schon einmal beim Pfälzischen Element in der Hammer- und Pfugstunde sind!): Nachdem man am Donnerstag um 11 Uhr allerlei Geheimnisvolles über Um-

ganzen Angelegenheit bekennt sich H. G. Lüdtge. Eine ansprechende Musik schrieb Wally Engelberger. Ausgezeichnet der Schnitt Alice Ludwig.

Nicht man den Schlüßtritt und addiert, so kommt heraus: Paul Hörbiger. asl.

SCHAUBURG:

„Der Graf von Monte Christo“ Habezu 100 Jahre ist der bekannteste und meistgelesene Roman Alexander Dumas: „Der Graf von Monte Christo“ jetzt alt, und noch immer verheißt er nicht seine Wirkung auf romantisch veranlagte Gemüter und abenteuerlustige Leser. Obwohl sein künstlerischer und historischer Wert in keinem Verhältnis zu seiner Auflage steht und manches nicht mehr recht in unsere Zeit zu passen scheint, wird er vielfach noch mit der gleichen Verehrung gelesen wie zur Zeit seines Erscheinens, wo er den Gesprächsstoff der ganzen französischen Gesellschaft bildete.

Es ist klar, daß die Geschichte des unschuldig verurteilten Seemanns Edmond Dantes, der auf abenteuerliche Weise zu Reichtum kommt und sich später als Graf von Monte Christo an seinen früheren Widersachern rächt, schon von Anfang an die Filmhersteller reizte. Nicht weniger als viermal hat sich der Stoff zum Film in Deutschland befähigt und zum Teil mehrteilige „Monster“werte daraus geschaffen, die zu einer richtigen Kinotopp-Sensation wurden. Wenn jetzt aber der Tonfilm zum fünften Male das Thema aufgreift, dann erwartet man eigentlich

etwas besonderes, eine neuartige, auch den Menschen der Gegenwart noch fesselnde Gestaltung der Romanhandlung. Statt dessen bringt jedoch der Film trotz des Aufgebots aller modernen Mittel kaum etwas neues. Durch seine allzu strenge Anlehnung an das Buch wirkt der Streifen, der in den zwei Stunden natürlich längst nicht alles bringen kann, was in dem Roman steht, manchmal etwas Sprunghaft und unzusammenhängend, ein Eindruck, der durch die unendliche Synchronisierung vielfach noch verstärkt wird. Der Hauptdarsteller Robert Donat, eine sympathische Erscheinung des amerikanischen Films, sowie die Darstellerin der Mercedes, Glizia Landi, sorgen durch lebendiges Spiel dafür, daß man der nur zu bekannten Handlung immerhin noch mit einigem Interesse folgt.

Neuerscheinungen im Serona-Verlag, München Am Serona-Verlag, München, sind folgende Werke neu erschienen: W. B. Mozarts komische Oper „Die verheißene Eifersucht“, welche 154 Jahre vergangen in den Archiven ruhte. E. B. H. H. H.: Pantomimisches Ballett „Don Juan“, das genau 170 Jahre nach der Wiener Uraufführung in der Neubearbeitung von H. Rudolf am Staatstheater in Karlsruhe sein südetes Laufen mit unabweisbarem Erfolg erlebte. Erud.-Leipzig: „Der Ruf des Kindes“, Schauspiel mit Musik, Musik von Thomas Bauer. Heinrich Händel: Das Kalkülspiel „Vierder Landstraße“, Musik von Thomas Bauer. Sämtliche Werke gelangen in der kommenden Spielzeit an namhaften Bühnen zur Aufführung.

bruch, Justieren, lassen sich und Cierra geschickte hatte — man ahnt schon, es handelte sich dabei um die Buchdrucker- und Schriftsetzer-Juni- befam man zuguterletzt noch einige Proben der Schriftsetzer-Standesbildung zu hören, die wirklich ausgezeichnet waren. Wen wundert's eigentlich? Daß die Buchdrucker-Künstler mit Geist und Phantasie vollsten bis in die Fingerspitzen, hat jeder schon gemerkt an ihren herzerquickenden Druckschlitten.

„Ich liege still im hohen Gras“

Nach einer sommerlichen Sonntagmorgen-Phantasie des Stuttgarter Senders. Sie war offenbar als süßer Trost für die vom Feiern-paradies Ausgeschlossenen. Dabei magelsteden gebacht. Sie ist aber leider ein fühlbarer Trost geworden. B. Lock hat die freien Reden des Naturgenusses wohl sehr nett zusammengefaßt. Aber ihr Vortrag war stellenweise so schwärmerisch-überwiegend, daß wir müde den Stoffsitzer eines Hörers hier erwähnen können: Kinder, Kinder, wer wird sich auch im Erholungsurlaub derart strapazieren! — Uns widerstrebt heute das allzu Gefäßliche der Natur gegenüber. Wir sind Realisten, selbst in unserer Naturliebe und Weltfreude. Ueber die Härte der Allerbalerin vermag wir nicht mehr in idealistischem Aufschwung hinwegzupflegen. Zwar geht uns auch noch das Herz auf, wenn wir im hohen Gras liegen und über uns die weißen Sommerwolken ziehen. Aber wir können uns dabei nicht mehr ins Welwölfe verlieren. Je weiter und größer Erde und Himmel um uns aufstehen, desto fordernder spüren wir die Pflicht zu uns selber. Und ein der Say Gottfried Keller's: „Um die Natur wahrhaft zu lieben, muß man etwas sein und bedeuten ihr gegenüber!“ H. B.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Bahnhof-Apotheke, L 12, 6, Tel. 311 24; Engd-Apotheke, Mittelstraße 1, Tel. 520 88; Strich-Apoth., Sedanmeisterstr. 41, Tel. 428 76; Wilhelm-Apoth., O 1, 3, Tel. 217 64; Schwann-Apoth., E 3, 14, Tel. 304 25; Stephanien-Apoth., Lindenhof, Tel. 312 32; Marien-Apoth., Redaran, Marktplat., Tel. 484 03; Waldhof-Apoth., Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 394 79.

Jahnrzte: Dr. Weidert, U 1, 3, Tel. 30711. Dentisten: Minni Schütz, Langstr. 41. Heilpraktiker: Hq. Kirtzetter, Mannheim, M 3, 9a, Tel. 263 87.

70 Jahre alt. Am 10. August ist der Geburtstag heute Sonntag, 11. August, Frau Rath, Raths aeb. Hegele, Meerlochstraße 11. Wir gratulieren.

65 Jahre alt. Am Sonntag, 11. August, kann der in weitesten Kreisen bekannte Bauinspektor Heinrich Müllig, Ludwigsbadstr. 1, sein Weibestfest feiern. Gleichzeitig ist eine Pensionierung mit diesem Zeitpunkt verbunden. Wir gratulieren.

Im Silberkranz. Das Fest der Silbernen Hochzeit konnte Herr Otto Keller mit seiner Ehefrau Emma geb. Depper, Redaran, Meerlochstraße 13, feiern. Wir gratulieren.

Mit „AdF“ zur Offsee

Wer 14 Tage in Ruhe seinen Urlaub einbringen will, hat jetzt noch Gelegenheit, sich zu Fahrt an die Offsee, die vom

16. bis 30. August d. J.

stattfindet, anzumelden. Unterbringungsleistungen: Deep, Fischerkathen, H 9, H 9, H 9 und Umgebung, alle der schönsten Offseefläche entlang gelegen. Die einzelnen Aufnahmeorte gewähren beste Unterkunft. Der Badeort Deep liegt in beiden Ufern der hier in die Offsee mündenden Rega in unmittelbarer Nähe eines isolierten Strandes und einer großen Waldung der „Strandbeide“. Eine massive Brücke verbindet die beiden Ufer, so daß der Verkehr zwischen den beiden Ortsteilen auch ohne Schiff möglich ist. Eine herrliche Fernsicht auf das offene Meer genießt man am Strand von Chloas. Das Offseebad Fischerkathen liegt zwischen den beiden Orten Deep und H 9 und bietet seinen Gästen alles, was man von einem Seebad erwarten könnte. Auch hier zeichnen sich der Badestrand durch seine Reife aus. Sämtlich in die Tiefe gedende Lage aus. Es ist auch dem Nichtschwimmer möglich, das frische Meerwasser als Gesundheitsmittel zu benutzen. Die eigenartige Schönheit der Landschaft macht Ausflüge und Spaziergänge zu einer angenehmen Abwechslung im Programm der Urlauber.

Die Gesamtkosten betragen für die schöne Urlaubsfahrt 57,70 RM ab Mannheim. Meldungen sind bis spätestens kommenden Dienstag, den 13. August, bei den zuständigen Betriebs- oder Ortswart abzugeben.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 11. August

Stuttgart: 6.00 Hasentanzert; 8.00 Omnonist; 8.50 Sv. Morgensfeier; 10.00 Reichsbildung; 10.30 Botschaften aus der Württemberg; 11.00 Aus dem Württemberg Kleiderbuch; 12.00 Konzert; 13.00 Rüstung des Gorgeles; 16.00 Konzert; 18.00 Uhr: 18.30 und im Dohentobischen; 20.00 Konzert; 21.30 Die Wiener in Berlin; 22.30 Tanz; 24.00-28 Schatzkammer.

Wie wird das Wetter?

Reitwella heiter, überwiegend wolkenlos und klaraung zu örtlichen Gewitterbildungen, warm und schwül, fühlbare bis wehlische Wärme.

Ausflügen für Montag: Viel Luftdruck auf südlich bis westlicher Richtung unbeständig, aber nicht unfreundliches Wetter.

MAGGI - zum Gemüts-Kochen!
Einfach mit kochendem Wasser übergießen und man hat sofort kräftige Fleischbrühe von reinem natürlichen Geschmack. | 1 Eßlöffel voll für 1 Liter kochendes Wasser.

In allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben.

MARCHIVUM



Deutsches Leben

Sonntagsbeilage des Hakenkreuzbanner

Der Schuß ins Brot / Von Heinz Steguweit

Es geschah vor etwa zehn Jahren, daß Herr Johannes Klockenbrink, ein Kaufmann, der mit Tapetenmüßern die Westmark und den Rheingau bereiste, mit seinem Kraftwagen über jene Landstraße fuhr, die das Weindorf Oberingelheim mit dem goldenen Mainz verbindet. Und es geschah ferner, daß Herr Johannes Klockenbrink auf diesem Wege einem Offizier der französischen Besatzungsarmee begegnete, dessen Pferd, vom Sirengeschrei des Kraftwagens offenbar beunruhigt, sich zwar überkam an den Straßenrand zögeln ließ, doch plötzlich ausschente und, vom daherbrausenden Motorgeräusch wild gemacht, so toll auf den Hinterrufen tanzte, daß der französische Leutnant glatt aus dem Sattel purzelte.

Herr Johannes Klockenbrink, den das glimpflich verlaufene Mißgeschick beinahe erheiterte, war schon eine Strecke von hundert Meter weitergefahren, als er sich umblickte und sehen wollte, wie der Franzose seinen Gaul mit Fuhrkräften gegen den Unterleib traktierte, vielleicht aus Rache, weil ihn das Tier zum Spottbild gemacht hatte. Johannes Klockenbrink bremste seinen Wagen, er hörte das Wiehern des gestüllten Vierdes und sprang auf die Straße, zu den Feinigen von weitem schon anzureufen, er solle die wehrlose Kreatur nicht länger schinden, die Schuld treffe vielmehr ihn, den Tapetenreisenden Klockenbrink also, der hiermit um Entschuldigung für ein kleines Unheil bitte, das mit etwas menschlicher Rücksicht wohl vergeben werden könnte.

Der Franzose schlug noch einmal mit der Peitsche nach den Augen des Tieres, dann knote er die Bügelriemen um einen Baum und ließ dem höflichen Reisenden entgegen. Nicht mo, um dem Deutschen zu sagen, die erbetene Begegnung sei gewährt, und die ebenfalls begünstigte menschliche Rut sei nunmehr vertrieht. Nein, der Offizier hob die Peitsche fest gegen den Kaufmann, und wäre dieser nicht flink zur Seite gewichen, hätte ihn das tausende Instrument mitten ins Gesicht getroffen. Dieser Mißerfolg lachte die Brust des Franzosen abermals an. Also griff er zur Pistole und verlangte von seinem Gegner, daß er sich augenblicklich zu einem Ehrenhandel stelle.

Johannes Klockenbrink bedauerte, diesem Verlangen nicht stattgeben zu können; denn ehend habe er keine Waffe des gleichen Kalibers zur Verfügung, zweitens verbiete es ihm sein Würde, den Zweikampf einer lächerlichen Partotte wegen aufzunehmen, die er als Ursache für einen Ehrenhandel unmöglich anerkennen könne. Der Offizier steckte seine Waffe zwar in das lederne Futteral, doch nannte er im Deutschen einen notorischen — Feigling und auch dieses Wort war wieder ein Peitstschuß. Indessen wich der Kaufmann diesmal mit einem Lächeln aus, sagte, der Herr Leutnant werde seine Schmähung noch korrigieren müssen, und bestieg dann mit fedem Knick den Kraftwagen. Möglich, daß der geübte Offizier, dessen Erregung sich mittlerweile abkühlen durfte, damit gerechnet hatte, die lächerliche Spuk von der Landstraße sei ein letztes Mal erledigt. Denn als Herr Johannes Klockenbrink am Abend dieses Tages tatsächlich im Mainzer Kasino um Einlaß bat und sich an dem wachhabenden Sergeanten mit den Karten rechtfertigte, es handle sich lediglich um einen Wettswerb mit richtigen Pistolen, da

riß der Soldat die Augen auf, stürzte in den Saal der tadelnden Offiziere, wo dem heißspornigen Leutnant, der sich nicht lange suchen ließ, die Gabel am Rande stecken blieb. Der sichtlich Bestürzte klüßerte dem Sergeanten nach einigem Ueberlegen etwas zu, und zwei Minuten später wurde dem Deutschen, der im Vestibül des Hauses wartete, dieser Bescheid: Es sei Stabsoffiziere Gelegenheit geben, die Schmähung, daß er ein notorischer Feigling sei, sinnfällig zu widerlegen.

Der schlante Franzosenleutnant machte Ausflüchte, er verlegte sich gar aufs Bitten, der Zwischenfall auf der Landstraße zwischen Oberingelheim und Mainz sei doch keiner neuen Aufregung wert, warum denn Monsieur Klockenbrink am rechten Arm bis zum Ellbogen hoch und bat um die Freiheit, sich eine Scheibe grauen Brotes von der Abendtafel nehmen zu dürfen. Dann flammten alle Birnen im Kronleuchter auf. Johannes Klockenbrink stellte sich gegen die kugelfangende Mauer, streckte den Arm nach der Seite, hielt die Brotscheibe in den Fingern und bat seinen Gegner, von der anderen Wand aus dieses Stück Brot mit der Kugel abzuschlehen.

Kein Wunder, daß die phantastische Szene beinahe zum Schabernack wurde; denn die Gestirter, die das seltsame Spektakel betrachteten, schienen trotz aller Aufregung eher heiter als ernst. Johannes Klockenbrink meinte noch einmal, es handle sich um eine doppelte Beweisführung; denn der Franzose müsse zeigen, daß er tatsächlich der sicherste Schütze seiner Armee sei, während er, der jetzt die gebadene Zielscheibe halte...

Schon trachte der Schuß! Johannes Klockenbrink zeigte lächelnd und unverfälscht, daß die Kugel ein glattes Loch in die Brotscheibe geschlagen habe! Ein erregtes Beifallstauschen befreite die Zungen des gefährlichen Kunststücks von einem Unbehagen, das vorher zu geschehen keiner gewagt hätte. Man hob den sichern Schützen auf die Schultern, während der deutsche Eulenspiegel abermals an die Tafel trat, ein zweites Stück grauen Brotes nahm und den Jubel der Uebermüßigen plötzlich zum Verstummen brachte: Messieurs, der Verdacht, der mich tranken mußte, dürfte wohl nicht mehr bestehen. Geben Sie mir nunmehr höflicher- und gerechterweise Gelegenheit, auch meinerseits Gelegen zu können, daß ich der sicherste Schütze meines Armeekorps war —

Damit drückte er seinem Gegner das Stück Brot in die Hand, ließ sich, und keiner hatte den Mut, ihn dabei zu hindern, die warme Pistole aus und stellte sich zielend in den erleuchteten Saal.

Unter den Fremden war nicht einer, der noch jubelte oder Beifall klatschte. Vielmehr spiegelte sich in jedem Gesicht ein Gemisch von Furcht und Mut, während der Franzosenleutnant, wollte er vor den Augen seines Generals den Verdacht der Feigheit jetzt nicht auf sich selber büden, wohl oder übel an die Wand treten und die seltsame Zielscheibe von sich strecken mußte.

Johannes Klockenbrink hielt die Pistole immer noch in der Faust, äugte scharf, doch mit verschämter Miene über Stirme und Korn, drückte aber nicht ab, klemmte nur den rechten Zeigefinger hartnäckig und unerbittlich um den Hahn, so lange, bis seinem Gegner der Schweiß von der Stirn troff und das Stück Brot aus der schlotternden Hand fiel. In diesem Augenblick ließ Johannes Klockenbrink die Waffe großmütig sinken und legte, ohne auch nur eine Silbe zu sprechen und ohne den ihm zustehenden Schuß abgefeuert zu haben, die Pistole auf den Tisch. Dann zog er die Zoppe wieder an, sehte den Hut auf und empfahl sich mit einem Lächeln, von dem die im Saal verbleibenden Herren nicht wußten, ob sie es mit Jörn oder mit grossender Bewunderung quittieren sollten.

Eine unglaubliche Geschichte? Sie geschah am 7. Juni 1921, abends genau um neun Uhr zwanzig Minuten.

riß der Soldat die Augen auf, stürzte in den Saal der tadelnden Offiziere, wo dem heißspornigen Leutnant, der sich nicht lange suchen ließ, die Gabel am Rande stecken blieb. Der sichtlich Bestürzte klüßerte dem Sergeanten nach einigem Ueberlegen etwas zu, und zwei Minuten später wurde dem Deutschen, der im Vestibül des Hauses wartete, dieser Bescheid: Es sei Stabsoffiziere Gelegenheit geben, die Schmähung, daß er ein notorischer Feigling sei, sinnfällig zu widerlegen.

Der schlante Franzosenleutnant machte Ausflüchte, er verlegte sich gar aufs Bitten, der Zwischenfall auf der Landstraße zwischen Oberingelheim und Mainz sei doch keiner neuen Aufregung wert, warum denn Monsieur Klockenbrink am rechten Arm bis zum Ellbogen hoch und bat um die Freiheit, sich eine Scheibe grauen Brotes von der Abendtafel nehmen zu dürfen. Dann flammten alle Birnen im Kronleuchter auf. Johannes Klockenbrink stellte sich gegen die kugelfangende Mauer, streckte den Arm nach der Seite, hielt die Brotscheibe in den Fingern und bat seinen Gegner, von der anderen Wand aus dieses Stück Brot mit der Kugel abzuschlehen.

Kein Wunder, daß die phantastische Szene beinahe zum Schabernack wurde; denn die Gestirter, die das seltsame Spektakel betrachteten, schienen trotz aller Aufregung eher heiter als ernst. Johannes Klockenbrink meinte noch einmal, es handle sich um eine doppelte Beweisführung; denn der Franzose müsse zeigen, daß er tatsächlich der sicherste Schütze seiner Armee sei, während er, der jetzt die gebadene Zielscheibe halte...

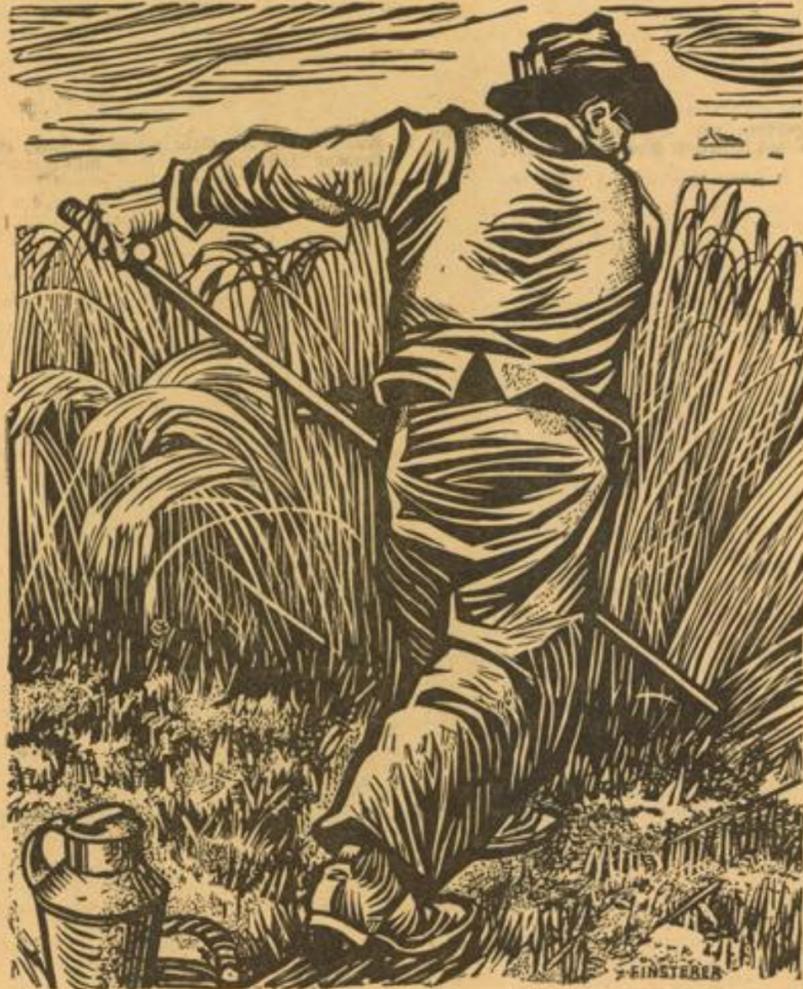
Schon trachte der Schuß! Johannes Klockenbrink zeigte lächelnd und unverfälscht, daß die Kugel ein glattes Loch in die Brotscheibe geschlagen habe! Ein erregtes Beifallstauschen befreite die Zungen des gefährlichen Kunststücks von einem Unbehagen, das vorher zu geschehen keiner gewagt hätte. Man hob den sicheren Schützen auf die Schultern, während der deutsche Eulenspiegel abermals an die Tafel trat, ein zweites Stück grauen Brotes nahm und den Jubel der Uebermüßigen plötzlich zum Verstummen brachte: Messieurs, der Verdacht, der mich tranken mußte, dürfte wohl nicht mehr bestehen. Geben Sie mir nunmehr höflicher- und gerechterweise Gelegenheit, auch meinerseits Gelegen zu können, daß ich der sicherste Schütze meines Armeekorps war —

Damit drückte er seinem Gegner das Stück Brot in die Hand, ließ sich, und keiner hatte den Mut, ihn dabei zu hindern, die warme Pistole aus und stellte sich zielend in den erleuchteten Saal.

Unter den Fremden war nicht einer, der noch jubelte oder Beifall klatschte. Vielmehr spiegelte sich in jedem Gesicht ein Gemisch von Furcht und Mut, während der Franzosenleutnant, wollte er vor den Augen seines Generals den Verdacht der Feigheit jetzt nicht auf sich selber büden, wohl oder übel an die Wand treten und die seltsame Zielscheibe von sich strecken mußte.

Johannes Klockenbrink hielt die Pistole immer noch in der Faust, äugte scharf, doch mit verschämter Miene über Stirme und Korn, drückte aber nicht ab, klemmte nur den rechten Zeigefinger hartnäckig und unerbittlich um den Hahn, so lange, bis seinem Gegner der Schweiß von der Stirn troff und das Stück Brot aus der schlotternden Hand fiel. In diesem Augenblick ließ Johannes Klockenbrink die Waffe großmütig sinken und legte, ohne auch nur eine Silbe zu sprechen und ohne den ihm zustehenden Schuß abgefeuert zu haben, die Pistole auf den Tisch. Dann zog er die Zoppe wieder an, sehte den Hut auf und empfahl sich mit einem Lächeln, von dem die im Saal verbleibenden Herren nicht wußten, ob sie es mit Jörn oder mit grossender Bewunderung quittieren sollten.

Eine unglaubliche Geschichte? Sie geschah am 7. Juni 1921, abends genau um neun Uhr zwanzig Minuten.



Holzschnitt von Alfred Finsterer

Erntezeit

Seite 90

Götter und Helden in Berlin / Von Franz Schauwecker

Es gibt die brandenburgische Kunst. Sie ist zugleich zärtlich wie ein Menuett Friedrichs des Großen und stürmt wie das Brandenburgische Konzert des Johann Sebastian Bach. Sie dat die schwere Wucht des Koburger Marsches aus Begeisterung und Gefahr und den unüberwindlichen Vormarsch des Hohenfriedbergers. Und es ist genug vom Tanz und Spiel in ihr wie in dem feurigen Pariser Einzugsmarsch. Die brandenburgische Kunst ist so beschwingt wie schwer, so heiter wie unerbittlich. Sie ist webende Lust und starrendes Erz.

Ihre Götter und Helden in Bronze, Marmor und Sandstein erfüllen heimlich die ganze Stadt Berlin. Sie tragen in sich den wunderbaren Reiz dieses unvergleichlichen Kunst.

Über der großen Triumpfsstraße der siegreichen Einmärsche in die Hauptstadt des Deutschen Reiches fährt klingend im Biergelpenn die Göttin des Sieges, Victoria. Der Flug des erhabenen Adlers, das Haupt der Göttin ragt über dem schaffenden Gang ihrer Pferde bis in den Himmel und nicht nur über die Stadt, sondern über Deutschland.

Auf allen Plätzen und Strahlen im weiten Umkreis sind auch im Laube des Tiergartens hat sie wie in einer feineren Waldbühne eine unsterbliche Schar von den Helden Preußen-Deutschlands verammelt.

Ihr entgegen reitet Unter den Linden Friedrich der Große. Seine Augen sind hart, zwei schimmernde Sterne über flatternder Mähne und kraftvoll gebogenem Nacken des Pferdes, das jenem Biergelpenn der Göttin verwandt ist. Er reitet mit seiner schieren Kraft, die zugleich federt und tanzt. Er ist unerbittlich und heiter, streng bis zur schwarzen Härte und lässig bis zum Gelächter. Sein Auge blickt durchdringend über diese vom Ruhm Preußens umwitterte Straße, die erfüllt ist von den größten Helden unserer Geschichte.

Am Opernhaus stehen Blücher und Yorck, kriegerisch, in Bereitschaft, ebern, Draufgänger aus Verantwortung und kriegerischem Blut, steht Scharnhorn, ruhig, überlegen, weitblickende Geistesgröße des preussischen Offiziers. Ein gezogener Säbel blickt ein befehlendes geredter Arm schreibt den Marsch der Truppen vor, ein ruhiger Blick überleitet ein großes Feld, aber welchem aus Schrei und Tod der Schall seiner Dufe vom Wagen der Siegesgöttin dröhnt.

Und wieder tauchen jene kriegerischen Gestalten der Götlichkeit aus den großen Blüten der Geschichte empor. Auf der Langen Brücke am Schloss reitet aus Erz der Große Kurfürst, derlich und wuchtig, wo vom Dach des Schlosses göttliche Gestalten auf ihn herabsehen.

Dieser ganze Stadteil der herrschaftlichen Wirt Berlin ist erfüllt von den heroischen Gestalten der preussisch-deutschen Geschichte. In einem blauen Himmel schwebt golden auf rüstiger Säule eine Siegesgöttin, und unter ihr erstreckt sich die marmorne Allée der brandenburgischen und preussischen Herrscher. Sie steigt an von der Mark Brandenburg und endet in der Zeit des geeinigten Deutschland. Bruntbakter Ausdruck einer reichen und im Selbstgefühl gestiegenen Zeit, verlor diese Allée des Sieges doch den harten Schicksalsweg des Reiches aufzuzeigen, wenn sie auch ein wenig zu wahllos die Gestalten aneinanderreißt und aufzählt. Und am anderen Ende, der Siegesgöttin gegenüber, steht Holand, der größte Held der Karolingischen Sage, gleich einer Schildwache über diese Säulengalerie der Herrscher.

Auf dem Wilhelmplatz steht der Hülarengeneral von Alben, der Generalfeldmarschall von Winterfeldt und der Feldmarschall von Keith.

Die Wirt Berlin, das Herz des Reiches, trägt diejenigen Männer, welche zugleich die Götter und die Helden des Reiches sind.

Da ist der Feldmarschall Graf Schwerin, der vor Prag unter der Fahne fiel, und da ist der Kavalleriegeneral von Seydlitz, der Hohenberg schlug und vor dem Angriff seine Tabakspfeife in die Luft zu werfen pflegte. Keitergeneral — das verbrät mitten in der preussisch-deutschen Strenge stöhnt den Rausch, den triumphiertend perlenden Klang der Pferdehufe. Da ist mit einem Male eine tänzerische Kunst im unerbittlichen Reiz des preussischen Marsches, ein schallender Jubel mitten in ebenen Klang des Angriffs aus Pflicht und Reglement. Es wird das spürbar, was Bismarck einmal dem Deutschen gewünscht hat: die flackernde Champagner im Blut. Und da ist ein anderes Bild aus Bronze, die Gestalt des Fürsten Leopold von Dessau mit dem ausgezwickelten Barock, unvergänglich und herausfordernd.

Mag es nun Wilhelmplatz oder Brandenburgischer Tor, Leipziger Platz oder die Siegesallee sein — überall ist das preussische Deutschland vor dem Reichstag steht der letzte dieser Männer, Fürst Bismarck, ihm gegenüber Wolffe, der die genialsten Schlachten geschlagen und doch nie in seinem Leben den Degen gezogen hat.

Alle diese Reichen der Monumente sind wie die Antikensterne an einem sehr langen Weg, der heute noch nicht beendet ist. Es hebt Schlieffen und Hindenburg, wir vermessen Lubendorf

und Beddigen und viele andere. Es gibt daneben Gestalten, welche nicht alle, die daran vorübergehen, begreifen. Auf dem Siegel des Schauspielhauses am Gendarmenmarkt, das Schinkel erbaut hat, fährt in einem Greifengespinn eine göttliche Gestalt. Das ist ein Gott, aber es ist ein griechischer Gott, Apollon. Und wiederum ist es ein griechischer Gott, sondern es ist die ideale Gestalt der klassischen Zeit deutscher Dichtung Goethes und Schillers. Dieser Apollon ist die symbolische Erscheinung eines deutschen Zeitalters, das die Kultur der ganzen Welt ergriff und sie zu einem deutschen Bild formte.

Die Hälse solcher in ihrer Bedeutung gewandelten Gestalten ist ungebeuer. Im Tiergarten sitzt lässig und doch kraftvoll die Amazone

Thalions auf stählendem Pferde und blickt ausdauernd seitlich. In vielen Parks oder an breiten Straßen ragen spreizende Jünglinge, athletische Figuren, die in Kopf und Gestalt wie Halbgötter erscheinen.

Auf dem von Schiller geschaffenen Landhaus an der Dororothenstraße erheben sich beschwingte Leiber, Genien und zauberhafte Wesen über der Welt und dennoch ihr zugehörig. Heldische Krieger schirmen den Eingang des Charlottenburger Schlosses, und der Tod der Kämpfer starrt aus den Schillerischen Masken hervorder Krieger im Hof des Zeughauses. Unter den Linden

Und wieder, wie es im Formwandel Knobelendorfscher Säulen von Sanssouci geschah, stehen griechische Gestalten vor uns, welche in

Wirlichkeit preussische Symbole sind, die als Marmorgruppen auf der Schlossbrücke, höchstend Bassas Athene und die griechische Dämongöttin Nike mit antiken Krieger. Das hat keine griechischen Erscheinungen mehr, es hat Preußen im griechischen Gewande.

Darüber hinaus ist Berlin erfüllt von sogenannten Plätzen, die nur den jeweils Überlebenden bekannt sind: nackte tanzende Mädchen mit aufgeschlämmtem Oberkörper in einem Gärten, kleine Kinder, pausbändig und nackt, an Hauseingängen oder auf Pöhlamenten in Seitentoren. Hier spielt das in sich gemauerte Leben des Volkes in den großen Strömungen des öffentlichen Lebens hinein, und die Helden und Götter wiederholen sich in dem während schlüchterer Art.

Des Königs Heimkehr / Von Gerhard Bohmann

Der Siebenjährige Krieg war beendet, und die Truppen waren schon vor einigen Wochen in Berlin eingezogen, als sich auch der König zur Heimkehr entschloß. Er wollte unerkannt bleiben, darum fuhr er in einer dürftigen, schwarzgestrichenen Kutsche durch den kalten Winter; klar und hoch wurden die Tage, und überall glitzerte unter dem Schein einer harten Sonne der dicke Schnee.

Die Vorhänge an den Wagenfenstern waren herabgelassen, und nicht um den König als die dämmernde Dunkelheit des Kutschraumes, das Anarren der Riemen und die Schläge der Hufe auf knirschendem Schnee, dazu das Schaulen und Schwanken in den Gleisen der zerfahrenen und durchlöchernten Straßen; da kamen die sieben Jahre des Krieges noch einmal über ihn, aber erst jetzt wirkten ihre düsteren Geschnitte mit einer so erdrückenden Wucht und von ihren Gesichtern ging eine solche Lähmung aus, daß der Körper des fünfzigjährigen sich in einen bleiernen Schlaf schlachtete, der von brennenden Träumen durchsetzt wurde. Da waren es nicht die hohen Stunden des Krieges, die ihn heimsuchten; es nahen die Träume, die mit einem todesstrahligen Dunkel erfüllt waren, das erglühete dann und entschämte sich, und die Häuser von Hochhuth brannten und erhellten die blutende Nacht. Oder es schälten sich aus der Finsternis seines Schlafes graue Wolken über einer Ebene: sie bedeuhten Staub und Pulverschwadern, darüber eine zerfetzte Fahne flatterte, das Anarren der Kutschriemen stieß dazwischen wie der zerfetzte Schrei einer Trompete, und das war wieder eine verlorene Schlacht und sie hieß Rollin.

Der hagere Körper des Königs, über dem ein verschabter Uniformmantel zu weit geworden war, suchte im Schlaf nach Halt im schwankeuden Wagen, und da nun dem Gesicht das Licht der Augen fehlte und der erschreckend hellblaue Blick verschlossen blieb, erschienen die Zeichen der vergangenen Jahre: hart war das Kinn geworden und spitz der Rücken der Nase, schmal und scharf lagen die Lippen, Verachtung und Bitterkeit hatten sich in die wellende Haut gesetzt.

Der König erwachte, als an einem Nachmittage der Leibjäger den Wagenschlag öffnete und einen Brief hineinreichte. Der König las, und als er vom Blatt aufschah, erschrak der Jäger

vor der blauen Härte der Augen und dem deren Hohn, der um den Mund ging.

„Das werde ich ihnen verderben!“ rief er aus. Er hatte nach manchen stummen Tagen wieder den schneidenden und hinterhebenden Ton der Fanfare, als er befahl, die Fahrt sogleich zu unterbrechen; denn in dem Schreiben wurde mitgeteilt, das Gerücht von seiner Ankunft habe sich in Berlin verbreitet, und gegen Abend würden ihn die Behörden am Frankfurter Tor erwarten, dort sollte er in eine Galatsch geteert und uner dem Geläut aller Glocken in langsamem Zuge festlich zum Schloß geleitet werden — das war's, was ihn aufgebracht hatte.

Als er aus dem Wagen stieg, erläuterten ringsum die verschneiten Felder unter der sinkenden Sonne, und die Stämme eines nahen Kiefernwaldes brannten rot auf; er befand sich in der Mark, wenige Stunden von Berlin entfernt. Verbeugend waren die Rufen hier durchgezogen, und als der König neben der Kutsche hinauf vordrängte und die Hände auf dem Rücken verkränkt, tauchen vor ihm die geschwärzten Trümmer auf, die Brandstätte eines Dorfes. Er blieb stehen, deutete gradaus und sah nach dem Leibjäger hin. Wollte er dorthin, wollte er rufen, ist das zu Galatsch und Fackelzug gemacht? — aber er nahm wortlos seinen gestreckten Arm zurück und nur um den Mund das Gefühl wurde herber und tiefer, als schmede er Bitteres.

Leer war das Dorf. Um seine Mauerstümpfe ging der Wind, er pfliff an den Fensterrahmen, kausie dunkel zwischen den verrotten Wänden der Stuben und entband den Geruch von kalter Asche. Noch immer atmete der Krieg ihn an, der König geht in einem eisigen Dredem von Brand.

Darüber kam die Dämmerung, der Schnee ergrauete, und aus dem geschwärzten Himmel stürzte sich die Nacht über das verlassene Land. — Sie haben dem König eine Art Unterkunft eingerichtet, in einem Hausflur fladert auf einer Zonne eine Kerze, die Fenster wurden mit Decken verhängt, und da sitzt er nun und wartet, bis die Berliner nach Hause gegangen sein werden. Aus einem alten Koffer hat er sich einige Papiere geholt und vor sich hingelegt. Da ist das kleine Blatt, das er am Vorabend der Leuthener Schlacht schrieb: „Dispositionen, was

geschehen soll, wenn ich getötet werde“. Hier ein zweites: „Ordre an meine Generäle, wo sie sich in dem Fall zu verhalten haben; soll ich sollte totgeschossen werden“; das war im Lager von Küstrin, bevor er gegen die Russen aufbrach, und so geht es weiter, alle diese Blätter sind seine Verfügungen vor großen Entscheidungen, er hat sie im Angesicht des Todes geschrieben.

Der König liest hier und da und nicht; nichts ein tönendes Wort, nichts eine tönende Schelle, er hat über sein eigenes Sterben endlich nüchtern geschrieben wie über einen Vornachnach Sachsen, dennoch —

Um den Mund ein Zucken: dennoch sieht dich Papiere vergilbt und ihre Tinte verbleicht; dennoch wirken heute die Worte wie die Werk eines Minen, der vor leerem Hause trauern; dennoch —

Der König blickt in die Kerze, still und hell leuchtet sie vor dunklem Grunde, über dem Zerkophag der Toten eine heilige Flamme. Diese sind zu Tausenden gefallen und geblieben, aber ihn selbst hat das Schicksal aufgehoben und zurückgestellt von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr bis zu dieser Stunde in Trümmer. Das Schicksal verschmähte sein Opfer und ließ ihn auf — und zu welchem Ende.

Als er die Tür öffnet und auf die Straße tritt, erscheint ihm in der Nacht die Annen. In den Reigen der kalten Sterne ragen die Mauerstümpfe der Häuser und die Spanten eines ausgebrannten Daches — und da mollen ihn die Berliner mit Glockengeläut und Gelatsche erwarten! Seine Lippen bewegen sich und bilden Worte, mit denen der Bürgermeistere anzufahren ist: „Tag Er seinen Leuten, daß der Krieg ein schweres und gefährliches Handwerk ist, aber er ist nicht das Höchste, Tag Er, daß es mir königlicher und würdiger hält, dieses Dorf wieder aufzubauen, daß mir kein ohne Verdienst und Leistung höchst verheßen, daß auch die Untertanen meinen Rann nicht unnützig im Hause führen sollen, und daß wir einmal auch vielleicht feiern wollen — später, wenn ich das Werk meines Friedens beendet habe, zu dem ich mich in dieser Stunde bereite.“ — Dann hat seine Stimme wieder den schneidenden Klang der Fanfare, als er die Nacht hinausruft, um den Aufbruch nach Berlin zu befehlen.

Gegen Morgen trifft er am Frankfurter Tor ein, da sind die Straßen verlassen, Schmutz kommt, und hinter seinem Fall rattern die als Kutsche nach dem Schloß, wo ihn die Diener empfangen und die Treppen hinaufstücken. Er bleibt er einmal stehen und erhebt die erstarren Finger gegen die Kerze: die Wärme.

Später streckt er sich im dunklen Raum über sein Bett, der Kamin prasselt, und seine Knöcke dringt in den beginnenden Schlaf; einmal noch glühen die Häuser von Hochhuth durch die blinkende Nacht, daß er jählich emporsieht; mollen diese Gespenster noch immer?

Aber hinter den Fenstern ergraut der Morgen, und es beginnt der erste Tag des neuen Tages im Frieden — da werden die Gespenster nicht mehr erscheinen, da bleibt nur der widerterre Zug der harten Stunden, und jede ist Anfang, jede wird Demut und Dienst sein.

Der beste Mann

Ein jeder Mann ist Diener heut.
Doch kann ein Herr sein jeder Mann.
Der ist's, der lachend ungeschreit
Dem Herrn ins Auge blicken kann.

Paul Ernst

Wohlauf Kameraden / Von Eduard Thorn

An einem warmen Septemberabend des Jahres 1793 begleitete Lotte Schiller ihren Mann durch den Garten nach dem neuen strohgedeckten Häuschen über der Leutra. Er trug ein schlafrockähnliches Gewand, an den Füßen gelbe Pantoffeln. Beide besaßen eine Holzstiege, die an der Außenseite des Häuschens zu dem oberen Raum hinaufführte, einem blaugetapetierten Zähen, das Schiller sich als Arbeitszimmer eingerichtet hatte.

Er war mühselig. Auf dem Schreibtisch lag ein Haufen beschriebener Papiere, das unvollendete Manuskript des „Wallenstein“. Das Vorspiel müsse nun endlich fertig werden, sagte er. Goethe habe die Aufführung schon angelehrt. Wenn er nur die rechte Stimmung fände! Er brauche viel Leichtsinn, aber sobald er in sich hineindörche, klinge alles schwer und dumpf, als wolle sich schon jetzt der Winter mit neuen Fieberanfällen ankündigen.

Solche Schwanken dürfe er nicht auskommen lassen. Sie glaube fest an eine bessere Zukunft, sagte Lotte. Ein milder Glanz kam in seine Augen. Immer müsse er sie und Goethe als unsichtbares Publikum um sich fühlen, anders wolle ihm nichts gelingen, sagte er.

Ob sie Kaffee bringen solle, fragte Lotte.

Ja, der halbe besser wach als die Weinschokolade. Er werde bis zum Morgen arbeiten müssen.

Er möge sich schonen, bat Lotte. Sie schloß die Fenster, um die Nachtlust abzuhalten, gab ihrem Mann einen Kuß und ging.

Schiller entzündete zwei Kerzen auf seinem Schreibtisch. Es wurde still im Garten und im nahen Wohngebäude. Nur das Rauschen der Leutra drang in den Raum. Der herbliche Sternenhimmel funkelte durch die Scheiben. Er ließ magische Kräfte ins All strömen; auch die Erde, auch der Mensch wurden von ihnen berührt. Lange sah Schiller regungslos fast und eingesunken in seinem Sessel, den watierten Schlafrock um den blutarmen Körper geschlungen. Achte Segen oder Fluch über seiner Geburt? — Ihn ströfste. Die Flammen der Kerzen fladerten in einem unspürbaren Lustzug. Der Sternengeist strich vorüber.

Das Lager! Schiller riß ein Fenster auf, um leichter atmen zu können. Er durchwanderte den Raum. Stimmen ließen ihn aushorchen. Studenten zogen über die Leutrabrücke, von einer Kneipe heimkehrend. Ihr Gesang schallte herauf, und der Dichter laufte hingerissen. Sein schmaler Mund zuckte. Er warf den Kopf zurück: Freiheit! Dort marschierte sie singend unter Sternen. Es gab sie noch. Und er selber, mochte er Professor, Hofrat, Hausbesitzer geworden sein, ewig würde er ein schwärmernder Soldat im Heerlager der Freiheit bleiben!

Er trat vom Fenster zurück, trank hastig eine Tasse Kaffee. Der Druck war gewichen. Goethe sollte das Vorspiel rechtzeitig erhalten. Er warf sich in den Sessel, bog sich beim Schreiben weit über die Tischplatte, die Feder jagte: Wohlauf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!

Eine der ...

In aller Schönheit ...
jede Berlin ...
und mehr ...
aber wenig ...
viele Tagen ...
wie Hen ...

Es ist das ...
Komantik ...
heit nicht ...
g ewach s e n ...
werden und ...
Die deutsche ...
folcher Komant ...
überall alle Sch ...
jemand Jinnen ...
haus steht, so ...
ein Bächeln ab ...
sch aus dem ...
das Trümmerte ...
der Stein ist ...
Der und Bald ...
sen Anbild man ...
einmalig mühe ...
artiger Eindruk ...
wert auf den ...
das der Erinnerung ...
jame Vergangenheit ...
weheit, in die n ...
wür, sondern e ...
leben von uns ...
mit jedem Fied

Aus dem ...
Wir dürfen ...
hah ein Versch ...
endlich oder pro ...
gen baute; sie w ...
Kommentarität h ...
waren nichts w ...
Lage beweist es ...
heute den einz ...
wandert, wird e ...
wendigkeit, sich ...
Verfolgungen ...
sind Burgern lau ...
wischen sich aus

Aus dem ...

Wir dürfen ...
hah ein Versch ...
endlich oder pro ...
gen baute; sie w ...
Kommentarität h ...
waren nichts w ...
Lage beweist es ...
heute den einz ...
wandert, wird e ...
wendigkeit, sich ...
Verfolgungen ...
sind Burgern lau ...
wischen sich aus



Deutsche Burgen — deutsche Romantik

Wie sind die deutschen Burgen entstanden? / Sagensagen, Spulgeschichten und „weiße Frauen“



Eine der schönsten Burgen Deutschlands:
Burg Elz an der Mosel.

karolingischen Zeit Söllle genannt. Dort wurden Früchte und Habseligkeiten aller Art vor menschlichen und tierischen Räubern geschützt. Indem man die Speicher auf hohe steinerne Söfkel baute, die ohne äußerliche Hilfsmittel unzugänglich waren. Später legte man mehrere solche Räume übereinander — daraus entstand der Turm. Noch später beherbergten diese „Vergriebe“ schon den Wächter und von da war es nur mehr ein kleiner Schritt zu allen jenen sicheren Befestigungen, erst für das Vieh, dann auch für die Menschen und zum Auszug für eine Wohnstätte der Ritter und ihres Gefolges. So haben die Türme ihren Sinn als Treicher, Wächterwohnung und Ausguck, so entstanden die Mauern, Gräben und nicht zuletzt die Rinnen, die dem Verteidiger Ausblick und Schutzmöglichkeit geben sollten und ihn doch der Waffe des Gegners entzogen.

Sagenumwittert . . .

Je mehr der Bauer seine Freiheit einbüßt, desto stärker wird die Burg zum Mittelpunkt der Gegend: sie gewährt Schutz, in ihr wohnt der Herr, sie überdauert die Hütten der

Dörfer und etwas Geheimnisvolles umweht sie. Sagen heften sich an die Burg. Die Lankbarkeit der Untertanen münzelt wunderbare Geschichten darüber, fahrende Ritter tragen gesungene Mären von der Mächtigkeit ihrer Anwohner durch die Lande — oder der vertriebene Hof unterdrückter Leibeigener erdichtet Gespenster wie einen Fluch als Folgen böser Gewalttaten. Weinade jede Burg hat ihre Sane: oft bezieht sie ihre Entstehung, oft legt sich auch das Unheimliche des furchterregenden Hauses in Spulgeschichten um, deren Zahl Legion ist.

Mitunter stimmen solche Entstehungsgeschichten in den verschiedensten Gegenden merkwürdig genau überein. Dann sind sie zumeist durch den gleichen oder ähnlichen Namen angetan und erweisen sich daher deutlich als spätere Erfindungen. So findet sich mehrmals die gleiche Begründung, wieso eine Burg Greifenstein heiße. Ihre hübscheste Form ist ungefähr diese: Im Walde haust der furchtbare Vogel Greif. Er hat sein Nest auf einem riesigen Baum und wütet in den Viehbeständen der Bauern. Viele Ritter sind schon ausgezogen, ihn zu erlegen, viele haben ihr Leben dabei gelassen. Da verspricht der Landesfürst seine Tochter demjen-



Die „weiße Frau“

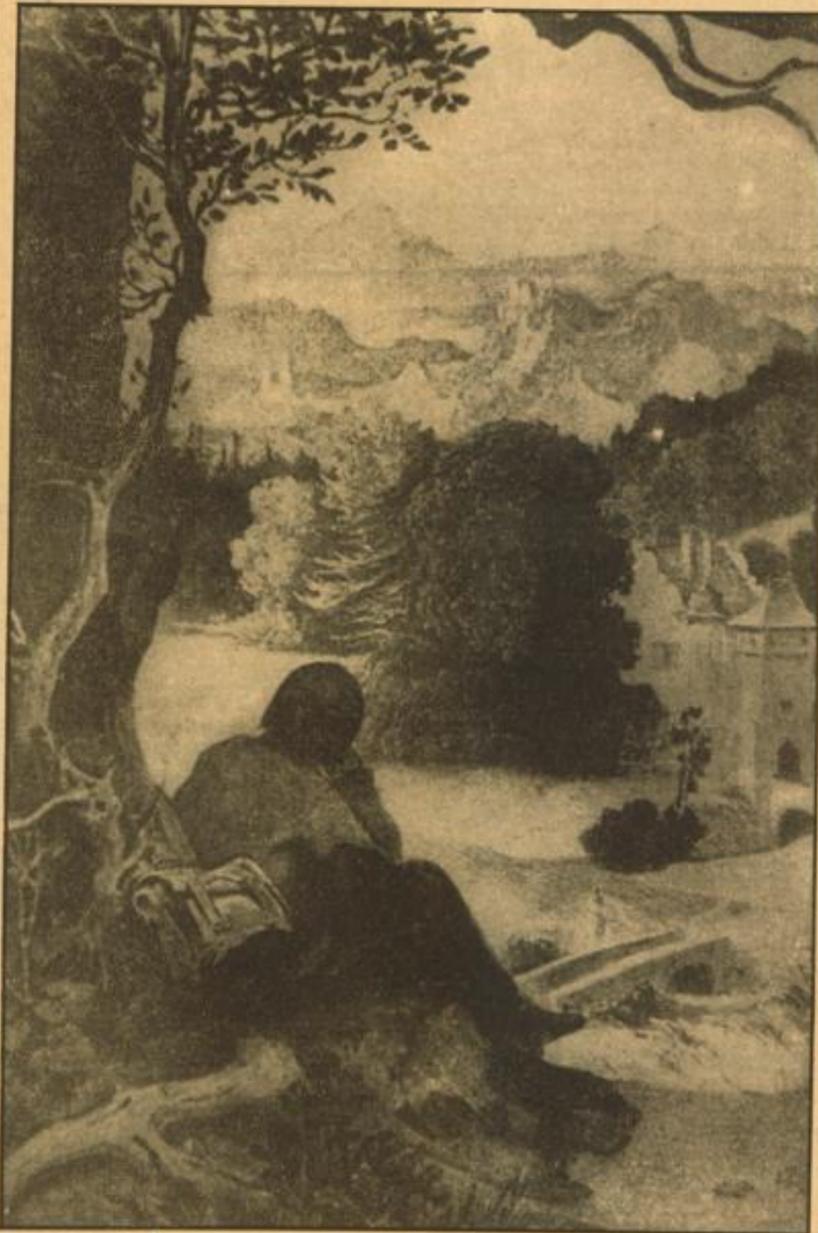
Die „weiße Frau“ ist der plattische Ausdruck der Unheimlichkeit vieler alter Schlösser und Burgen. Im Berliner Schloß soll es der teuflische Geist einer Rindemörderin sein, die ihre Tat zu sühnen sucht, indem sie vor großen Gelächern aufleuchtet und warnt. (Darstellung der „weißen Frau“ des Berliner Schlosses aus dem 18. Jahrhundert.)

gen, der das Ungeheuer erlegt. Ein Schäfer oder ein junger Bauernbursche hat nun den Vogel beobachtet; als dieser zur Futterruhe wegliegt, zündet er das Nest an, in dem die Jungen sitzen. Das Geschrei der verbrennenden Tiere lockt den gewaltigen Vogel zurück. Er versucht mit den Flügeln den Brand zu erstickern, verfangt sich jedoch das Gefieder, stürzt zu Boden, so daß es nunmehr ein Leichtes für den Burschen ist, das Tier zu erschlagen. Der Heimkehrende erhält zu dem versprochenen Lohn noch die Burg, die von da ab Greifenstein heißt.

Die Kynsburg soll ihren Namen daher tragen, daß der Berg, auf dem sie von einem unbekanntem Ritter errichtet wurde, von lauter Riesern (Riesebäume) bewachsen war. Aber jedes einzelne Stück dieser Burg, die aus einem Wartturm zu einer Befestigung umgestaltet wurde, ist besetzt von der Ueberlieferung. Den Brunnen dort soll ein türkischer Jüngling gegraben haben, dessen Braut ein Ritter bei der Heimkehr von den Kreuzzügen als Skavin mitgenommen hatte. Der Türke eilte seiner Geliebten nach, um sie zu befreien, aber die Absicht mißlang. Er wurde gefangen genommen, und nur die Fürbitte seiner schönen Braut rettete ihm das Leben. Als er jedoch dem Burgherren jenen Brunnen anzu — damals offenbar noch eine schwere Kunst — erhielt das Paar zum Dank dafür die Freiheit.

Sagensagen um deutsche Burgen

Natürlich erzählt die Sage auch hier, wie fast bei allen Burgen, von geheimnisvollen Gängen, von unterirdischen Schätzen und von den Uebelthäten derer, die sich in den Besitz dieser Schätze setzen wollten. Da stieß nach der Sage ein Knappe seinen Herrn über den steilen Abhang in den Fluß, um sich allein die Güter anzueignen — aber sein eigenes Pferd warf ihn



Oben:

Romantische Landschaft

Die romantische Landschaft ist unentbehrlich ohne Burgen. Das berühmte Gemälde von Schwind „Ein Wanderer blickt in die Landschaft“ ist für diese Einbildung der deutschen Romantik charakteristisch.

Links:

Burg Lichtenstein in Württemberg

Die typische Ritterburg, auf steilem Felsen errichtet, der dem Feind nur sehr wenige Angriffsmöglichkeiten gab.

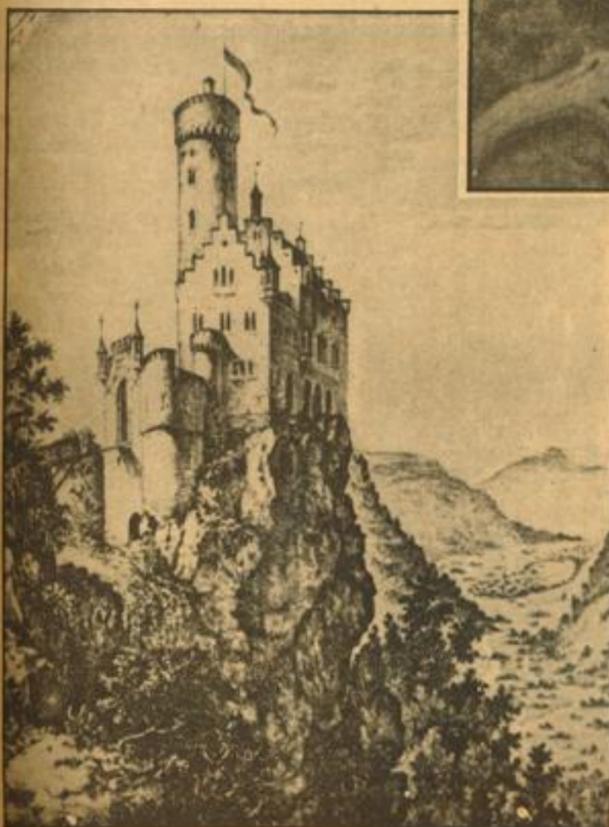
Rechts:

Die Wartburg

Bernhard v. Knechtold (19. Jahrhundert): Bild in den Wartburgbüch. (Zeichnung.)

Bild: WNZ (5)

HS-Bildstock (5)



wecker

abose sind, die abt
Schloßbrücke, dach
griechische Zug
riegern. Das hat
ngen mehr, es hat
wände

lin erfüllt von
r den jeweils
mächtig rudernde
körper in einem
schädlich und
Polamenten es
s in sich gewand
großen Strom
l, und die Halm
auf eine manna

Imann

lötet werde“. Die
eine General, die
halten haben: soll
nen?; das war in
er gegen die Halm
ter, alle diese Stör
or großen Entsch
sicht des Todes p

da und nicht: die
gends eine idante
mes Str-ben eben
er einen Vornach

dennoch sind die
Tinte verbleich
orte wie die Sch
im Hause trogen

erze, still und
nde, über dem
lge Flamme. Je
len und gelblich
schidial aufged
zu Tag, von J
nde in Trüm
n-Cyfer und sp
Linde.

nd auf die Stroh
acht die Anmer
Sterne ragen
und die Spinn
— und da wohn

angeläut und Ge
ppen bewegen
Er der Bürger
Er seinen Leun
s und gefährlich
t das Höchste. Es
nd würdiger blät
en, daß mir Heim
ng höchst behä
en meinen Kom
en sollen, und be
ern wollen — s
mes Friedens
in dieser Stau
e Stimme wiede
ransore, als er
den Ausbruch

n Frankfurter
verlassen, S
hall rattert die
so ihn die Plau
hinaufstuchen. Z
rhebt die erkarm
Wärme.

unklen Raum über
t, und seine H
Schlaf; einmal
sich durch die
emporfährt; was
immer?

ergraut der
te Tag des
werden die Ges
lbt nur der
nt, und jede
Dienst sein.

Mann

ener heut.
jeder Mann.
ngescheit
lücken kann.

Paul Ernst

Schon in der Schule beneideten wir Edgar Kalf.

Seine Eltern besaßen am Markt der Stadt ein Haus.

In Wirklichkeit fehlte dem guten Edgar noch viel dazu.

Mit dem Primus stand Edgar auf besonders freundschaftlichem Fuße.

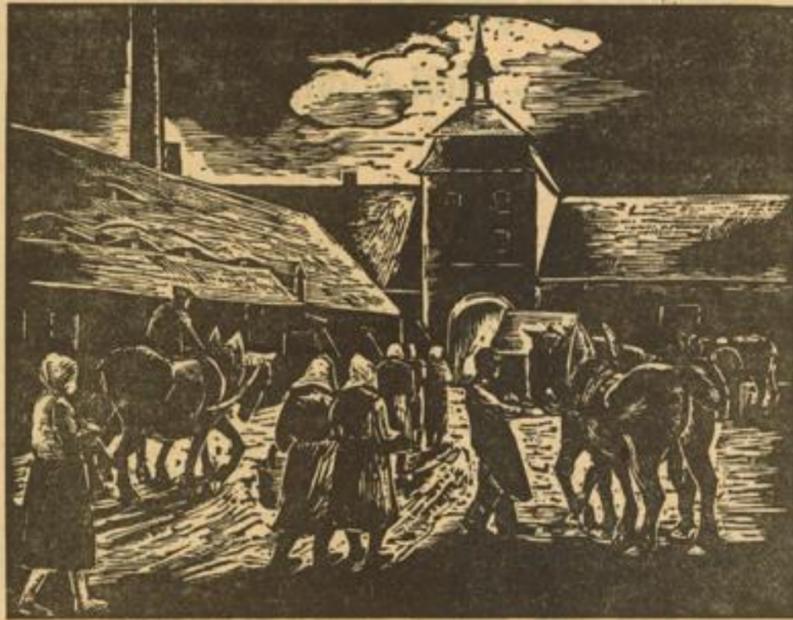
Zehn Jahre später sah ich ihn wieder.

Es war bei einem Autorennen auf der Abus.

Ich wachte doch aber, daß das alte Handels-

Keine Vorsicht half, keine Klugheit — zwei Jahre rissen nieder.

wundert, den jungen Kalf hier als großen Mann wiederzusehen.



Deike (M)

Auf dem Gutshof

Krug von Nidda

buches reichten sich immer wieder zu einer Leichenprozession zusammen.

Ich hatte das alles miterlebt.

steht mit der ersten Gesellschaft auf vertrautem Fuß.

Mein Defektivroman

Von Otto Hofmann von Wellenbof

In jedem gesunden Menschen steckt der Trieb, mit möglichst wenig Aufwand von Geldes-

„Vor allem muß die Geschichte spannend sein.“

Ich war schon im Fortgehen, als er mir noch nachrief.

„Well!“ erwiderte ich lässig und spuckte auf das Büfett.

Er drückte mir die Hand.

Sie werden Ihren Weg machen!

Vorkäuflich machte ich allerdings nur den nach Hause.

Ich setzte mich auf eine Bank und schrieb ununter-

Ping-Pong!

Bob Hunt lachte schallend auf, als er unter dem Morgenpost

brachte gerade lautlos das Frühstück.

Dann schob Bob Hunt zweimal unter die Couch

Mit einem gemurmelten „Dann“ wollte er emporspringen

Zwei Friedhöfe. Eine Schokoladenfabrik. Er fiel und fiel.

„Alle Wetter.“ dachte er anerkennend auf seiner Klubfesselfahrt.

„Wohin soll das führen?“ fragte ich meinen Freund.

Mein Freund zuckte die Achseln.

Das glaubte ich damals auch.

Vor einigen Tagen fuhr ich über Sonntag auf Land.

Da stand der Mann auf. Er war groß und schlank.

Ich forschte nach und erfuhr die einfache Lösung: Er hatte im Taumel seines vermeintlichen Glücks

haben ganze Arbeit geleistet!

Er fiel und fiel. Er fiel durch 26 Kontors, 1 Kadernbahn.

Als er erwachte, herrschte undurchdringliche Finsternis

Wie lange er bemußlos in seinem Verließ gefessen hatte,

Bob Hunt zauderte nun nicht länger. Er drückte auf einen verborgenen Knopf

Dann leuchtete er die Wände seines Verließes schematisch ab.

„Bob Hunt.“ sprach der Mann und legte dem Defektiv einen Revolver

„Schlafen?“ rief Bob gleichmütig.

„Yes, Sir.“ befähigte der Ping-Ponger. Und dann erschob er den Defektiv natürlich.

Unsere graphologische Ecke

Der Schriftdruck in der Schrift

Wie immer, wollen wir auch bei der Erklärung des Schriftdruckes

Wir kennen von der Schule der den Haarstrich und den Grundstrich

Der Schreibdruck verknüpflich die Kraft, die Energie und Vitalität

Wichtigkeit, Triebstärke und Schaffensfreude. Druck hat also nichts zu tun mit Willenskraft.

Kriminalfällen, die sich Gebiet des eigenen Landes also zugleich innen- u

mit einem recht großen Kapital an Energiekräften nach Anwendung dieser Energiekräfte

Lügelzügen wie aufgeschreckt. Gleise aus dem Walde haben im Landstaple über ne hinwegglief.

Schriftdruck wirkt bei sämtlichen Willensmerkmalen in einer Schrift verändernd.

Schriftregelmäßigkeit, auf Steilheit, auf Bindebildung usw.

Druck im passiven Sinne ist dann vorhanden, wenn die Schrift unter dem Gegen-

Sein Hauptglaubenswort ist die Me so, mein ist einfach

Es ist durchaus begreiflich, daß ein besonders starker Druck

Der Schriftdruck ist in einer Schrift außerordentlich schwer zu beurteilen.

„Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiss-Rot“

Aus dem Leben der Kriegsmarine / „Nicht Schiffe kämpfen
— sondern Männer“

Die für 1935 geplanten Neubauten von 2 Panzerschiffen, 18 Kreuzern und 28 U-Booten dienen der Sicherheit unseres Vaterlandes, sie werden aber auch die Knabenträume vieler junger Männer, Seemann zu werden, durch weite Meere zu fahren und fremde Länder zu sehen, in Erfüllung gehen lassen. Die Einstellungen in

„zweiten“ Kommandeur. Der L. O. ist Gehilfe und Berater des Chefs an Bord. Er überwacht scharf die genaue Durchführung der vom Kommandanten herausgegebenen Befehle. Auch der Dienstplan an Bord wird vom L. O. aufgestellt. Dieser Dienstplan umfasst alles an Bord eines Kriegsschiffes bis ins kleinste. Vom Wachen bis zum Schlafen, alle Zeiten und Sparten umreißt der Plan.

Die Grundlage des täglichen Lebens an Bord ist der Wache- und Sicherheitsdienst. Der „Wachdienst“ teilt alle Gruppen der Schiffbesatzung in „Wachen“ ein, das sind Personengruppen, die abwechselnd für eine bestimmte Zeit steuern, die Sicherheitsposten stellen, die Läuferdienste leisten, Geträume, Maschinen, elektrische Anlagen, Pumpen, Sonderanlagen und Rettungsboote besetzen oder bedienen, die den Signal- und Funkwachdienst versehen, Maschinentelegraphen beobachten und an der Navigation in irgendeiner Weise beteiligt sind.

Dieser Dienst teilt sich beim seemannischen Personal in vier, beim Maschinenpersonal in drei „Wachen“ täglich ein. An jedem Tag in See hält jeder Mann der seemannischen Besatzung, neben seinem Ausbildungsdienst, noch sechs Stunden, jeder Maschinist sogar noch acht Stunden Wache.

Der Tagesdienstplan umfasst das Wachen, den Schiffsreinigungsdienst — der peinlich sauber durchgeführt wird —, die Musterung, die Postenablösung, das Vor- und Nachmittagszeremonien oder die Geschützausbildung, die Mahlzeiten, die Freizeit, die Proviantausgabe und die Abendronde. Sonnabends gibt es immer planmäßig das große Reinemachen, das „Reinischiff“. Für See- und Hafenbetrieb gibt es natürlich besondere Dienstpläne.

Ein Kriegsschiff mit seinen vielen hundert Männern ist eine Welt für sich. Diesem Eisenkasten, mit allen Geschützen und Maschinen, verleihen erst die Menschen, die ihn bewohnen, Gesicht und Leben. Diese Männer unterordnen sich einer besonders scharfen Disziplin und üben, angewiesen auf kleinstem Raum, enge Kameradschaft. Hart ist ihre Arbeit, die sie freudig erfüllen. Ihr Schiff

Jeder Tag einer „großen Fahrt“ bringt Kampf mit den Elementen.

Unsere deutsche Flotte dient dem Frieden. Die Größe und das Können des deutschen Volkes berechtigen es, am Überseehandel teilzuhaben. Unsere Kriegsschiffe sind der Rückhalt unseres Handels. Die Auslandsfahrten der deutschen Kreuzer schlagen die Brücken zwischen Heimat und Auslandsdeutschen. Jeder der jungen Seeleute in unserer Kriegsmarine ist sich bewußt, daß er unter einer stolzen Flagge dient und mit seinem Schiff das wahre Gesicht des neuen Reiches in alle Welt hinaus trägt und Zeugnis ablegt von einem wieder geeinten, zu empfortrebenden nationalsozialistischen Deutschland.



Signaldienst.



Bootsdecker.

die Kriegsmarine erfolgt bereits ab 1. Oktober 1935.

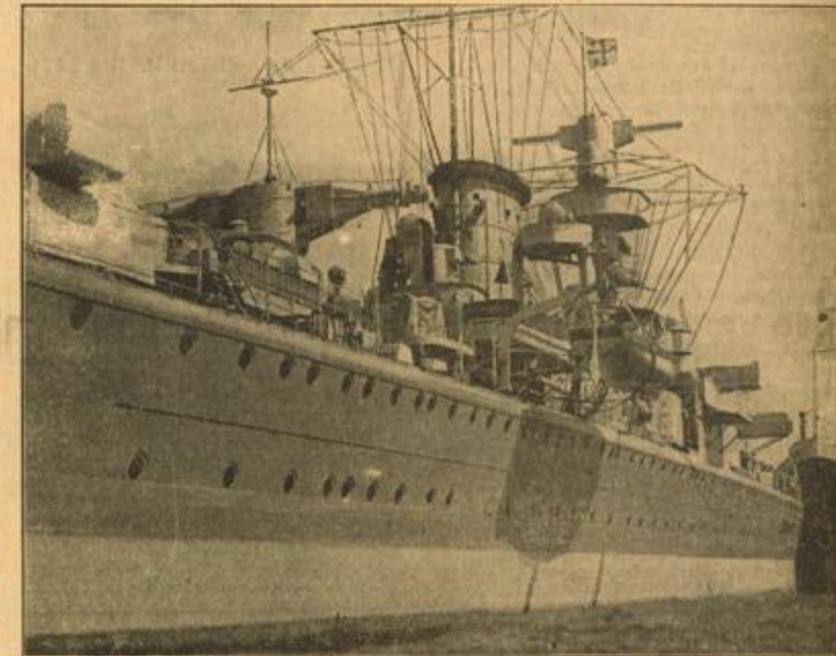
Auf den ersten Blick scheinen manche Dienststellen in der Kriegsmarine denen des Landheeres zu gleichen.

Zum Beispiel scheint die Stellung des Kriegsschiffskommandanten derjenigen des Regimentskommandeurs, die des Kompanieführers z. B. derjenigen einer der Divisionsoffiziere an Bord ähnlich und ganz gleich erscheinen die Funktionen eines Korporals, eines Geschützführers oder gar eines Funkers bei der Kriegsmarine wie beim Heer, wobei man aber, wohlgeachtet, immer die besonderen Verhältnisse an Bord eines Schiffes in Rechnung stellen muß.

Nur die Dienststellung des Ersten Offiziers an Bord, der Seele des Schiffes, ist

lich sauber durchgeführt wird —, die Musterung, die Postenablösung, das Vor- und Nachmittagszeremonien oder die Geschützausbildung, die Mahlzeiten, die Freizeit, die Proviantausgabe und die Abendronde. Sonnabends gibt es immer planmäßig das große Reinemachen, das „Reinischiff“. Für See- und Hafenbetrieb gibt es natürlich besondere Dienstpläne.

Ein Kriegsschiff mit seinen vielen hundert Männern ist eine Welt für sich. Diesem Eisenkasten, mit allen Geschützen und Maschinen, verleihen erst die Menschen, die ihn bewohnen, Gesicht und Leben. Diese Männer unterordnen sich einer besonders scharfen Disziplin und üben, angewiesen auf kleinstem Raum, enge Kameradschaft. Hart ist ihre Arbeit, die sie freudig erfüllen. Ihr Schiff



Panzerschiff „Deutschland“.

Vom Einbaum zum Ozeantiefen.

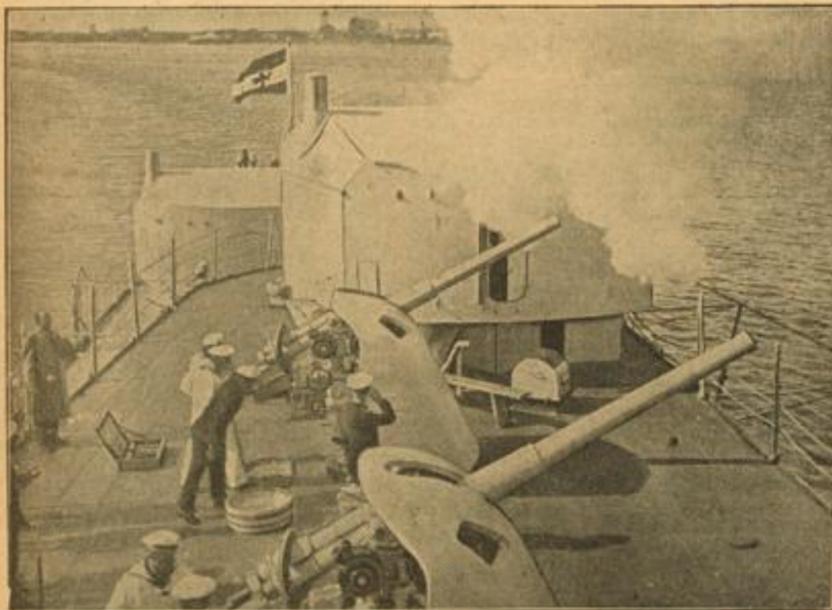
Es war wohl der treibende Baumstamm, der die ursprüngliche Schiffform der Menschheit darstellte. Dann ging man dazu über, den Baumstamm auszuhöhlen; die Erfahrung gab ihm die nach beiden Enden sich verjüngende Form, und damit erhielt man den Einbaum, wie wir ihn aus Steinzeitfiedlungen noch heute kennen, und der viele Jahrhunderte in dieser Form in Gebrauch geblieben ist. Dann vervollkommnete man ihn, aus den Baumstämmen wurden Bretter und Balken und aus diesen Schiffe.

Die Blütezeit der Segelschiffahrt begann mit dem 15. Jahrhundert; im 18. Jahrhundert brachte man zum erstenmal Kupferplatten an den Schiffsböden an, um Schädigungen durch Meerwasser und Seetiere zu verhindern. Mitte des 19. Jahrhunderts brach dann im Schiffsbau eine neue Zeit an; bei den Seglern wurden die bis dahin noch senkrecht stehenden Masten leicht schräg nach hinten gelegt, und allmählich entstand so der eiserne Akersegler unserer Tage, der noch heute seinen Platz in der Schifffahrt behauptet. Gleichzeitig begann die Zeit des Dampfschiffes. 1807 hatte der Engländer Fulton in Amerika das erste Dampfschiff gebaut, fünf



Essen fassen.

Photos (5) Eherl's Bilderdienst.



Solufschiffen.

beim Landheer in keiner gleichen Form zu finden — in einer gewissen ähnlichen Funktion höchstens beim Regimentsadjutanten. Der Erste Offizier, oder der L. O., wie er im Dienstbetrieb kurz heißt, ist der Leiter des gesamten inneren Schiffsdienstes und der Vertreter des Kommandanten. Die ausländischen Marinen nennen ihn daher auch den

ist ihre Heimat, die sie pflegen und behüten, wie ein Kleinod. Die Aufgaben des Seemanns sind vielseitig. Sein Dienst und Beruf erfordern außer dem großen Spezialwissen, das die immer fortschreitende Technik bedingt, einen klaren und geraden Charakter, Einsatzbereitschaft und Mut. „Nicht Schiffe kämpfen, sondern Männer.“

Offiziell

Mann
Vetter: 30

Kaufhof: 10
Montags und
berleht.
Bertholdstraße
100 1000

Gelehrter: 10
Koblenz: 10

Aus der G

Vor etwa 10
heimer Schacht
jubelnd seinen
Ausschreiben ei
10 Aufgaben,
aller europäisch
Deutschland na
Sämtliche Pre
deutsche Proble
Ausländer mit
herausgehoben
Der 3. Preis
durch besondere
ler, B. Gide-
Hoffnung ein:



Ma

Das Thema
lung in einen
weiter Mithilf
Weise dargeleg
Lösung: 1
Besteht die
senst Strah erke
Die Vari
Lerzunge nicht
teibigung, weil
sch eben im 3
1... 64 (B)
(Denn Da3 +
1... 87 #!
1... 845 (N
1... 88 #!
1... 87-85
1... 88: 1
Diese Wendu
Ursprüngliche
immer themag
der Aufgabe
June — Das
den Häufen w
hindert, ist fl
Wägung derau
gerne statt der
Bauern nach
samer darzule
Wägungen, ab
Herausstellung
den Gedanken
ist diese anzuf
leicht zu bewe
Gelegentlich
mer in Nam
Wannheimer
erlen Preise
eine Meinung
2. Lösung do



Ma

Fünf Geschichten von König Olaf Eule

1. Olaf bricht die Blutsbrüderschaft

Es wird erzählt, daß im Norden zwei Jarlsöhne saßen, Harald und Olaf. Damals wohnte man noch in den Höfen weit auseinander, und die Macht der Jarle erstreckte sich wohl über wenige Menschen, aber über ausgedehnte Gebiete. Man trieb von den Küsten her auf schweren, breiten Schiffen Handel mit den süßlichen Länbern. Es kam aber oft genug vor, daß sich Männer zusammensetzten und auf Langschiffen auf den Viking fuhren. Damals herrschte die neue Lehre vom Krist erst im Süden bis Dänemark, so daß man im Norden nichts an den Vikingfahrten fand und die Männer rühmte, die auf solchen Fahrten möglichst viel Erfolg hatten.

Harald und Olaf rüsteten zusammen zwei Schiffe aus. Sie fuhren einen Sommer auf den Viking und machten soviel Beute, daß sie allgemein für geschickte und mächtige Seefahrer gehalten wurden. Ihr Ruf verbreitete sich schnell auf allen Höfen, die von Vikingern besucht wurden. Harald erhielt damals von seinen Gefährten den Namen Boran, weil es hieß, daß noch niemals ein Feind seinen Rücken gesehen habe. Er war der Häuptling der Männer. Harald Boran und Olaf aber hatten Blutsbrüderschaft gemacht.

Im nächsten Frühjahr steuerten sie mit ihren Drachen nach Süden. Einmal überfielen sie ein dänisches Frachtschiff. Als sie es geentert hatten, fanden sie darauf einen Mann, der war an Händen und Füßen gebunden. Der rief sie in ihrer Sprache an und sagte, daß er auch aus dem Norden wäre, und nannte einen Hof, der nicht weit von der Heimat Olafs war. Da lösten sie seine Fesseln und nahmen ihn auf Haralds Schiff hinüber. Das dänische Schiff plünderten sie, nachdem sie die Mannschaft erschlagen hatten. Dann steckten sie es in Brand. Der Nordländer aber erzählte, daß er als Vikinger von den Dänen gefangen worden sei, als er versucht habe, ihr Schiff zu entern, und ich kann mir wohl denken, daß sie danach nichts Gutes mehr gegen mich im Schilde führten". Er nannte sich Thorr Pelzmütze; Harald behielt ihn auf seinem Schiff und gab ihm einen Platz in der Mannschaft.

Als sie dann ihre Fahrt fortsetzten, erwies sich Thorr Pelzmütze bald als harter Kämpfer. Er war ein erprobter Vikinger, der schon viele Sommer ausgedehnt war. Einmal sprach er zu Harald: „Es wäre angebracht, wenn wir auch zu Lande Raubzüge unternähmen“, und er wies von früher her an der dänischen Küste Stellen, wo man die Drachen auf den Strand setzen und die Höhe des Küstenlandes plündern könne. „Dort ist sicherlich viel Beute zu machen, und ihr wißt ja, daß ich mit den Dänen noch eine alte Rechnung zu begleichen habe.“ Da fuhren sie zu den dänischen Inseln herunter und beereten an der Küste und machten wirklich mehr Beute, als sie zur See zu finden pflegten, ohne daß sie selbst dabei viel Schaden nahmen. Einmal lagen die Schiffe in flachem Wasser vor dem Strande, und die Männer waren dabei, einen großen Hof in Brand zu stecken. Sie hatten vorher alles auf die Schiffe gebracht, was sie irgendwie brauchen konnten. Da erblickte die Wache ein Vikingerschiff, das vorüberfuhr, offenbar ohne zu merken, was dort am Strande geschah. Sie eilten sogleich auf die Schiffe zurück, und da ihre Fahrzeuge ausgezeichnete Segler waren, holten sie das andere bald ein und griffen es sofort an. Da rief dessen Schiffsführer, der ihre Zeichen am Mast erkannte hatte, zu ihnen hinüber: „Harald Boran, dein Mut ist wohl berühmt, aber du mußt doch ziemlich töricht sein. Du solltest mich und mein Schiff nicht angreifen, da du noch nicht weißt, ob wir dir nicht nützen können.“ Da gab Harald Boran das Zeichen zum Halten und wandte sich zu Thorr, der hinter ihm am Bug des Schiffes stand, und fragte ihn, was er dazu meine. Thorr sprach: „Einem Weibe und einem Dänen soll man nicht trauen, wie man einem Mann traut.“ Denn sie hatten an der Sprache erkannt, daß es wieder ein dänisches Schiff war. Der Däne aber rief inzwischen, er sei vom König verbannt und auf dem Viking und wolle sich ihnen anschließen. Da meinten auch die andern, man könne sich auf seine Hilfe verlassen. Sie fuhren nun an Land und berieten sich, und Harald nahm das dritte Schiff in seine Flotte auf. Damals gaben sie ihm den Königstitel; er überließ die Führung seines Langschiffes dem Thorr Pelzmütze und fuhr mit Olaf zusammen, dessen Fahrzeuge das größte war. Der dänische Schiffsführer aber hieß Einar.

Es muß nun berichtet werden, daß König Harald von dieser Zeit an weniger Glück hatte als zuvor. Er lag vielleicht daran, daß mit dem dritten Schiff seine Flotte zu groß geworden war, so daß man von vornherein auf besseren Schutz gegen sie bedacht war. Es kann auch sein, daß Einars Schiff zu langsam war, so daß ihnen manche Beute entkam; denn es war üblich, daß sich die drei Schiffe nicht voneinander trennten. Jedenfalls war der König ungeliebter, daß gerade jetzt sein Name und seine Beute geringer werden sollten, obwohl er gelaubt hatte, beides durch die Aufnahme Einars zu härten. Er berief also bald darauf ein Thing, am mit den Männern auf Abhilfe zu denken. Da sagte Einar, er habe noch vor kurzem gehört, daß der dänische König eine Flotte gegen die Thüringer gesammelt habe, die die Küsten der Inseln umlicher machten, und daß er den Kurs könne, den diese Flotte sicherlich steuern werde. „Wir wollen nun die Gelegenheit benutzen und solange die Inseln überfallen, von denen sich die Dänenflotte entfernt hat.“ Sie beschloßen also, einen Raubzug auf Seeland zu unternehmen, solange dort, wie Einar sagte, keine Schiffe lägen. In der Nacht lagen sie am Strande vor Anker. Als sie morgens erwachten, sahen sie, daß vor und hinter ihnen im Sund dänische Kriegsschiffe kreuzten. Einar aber, der die Wache

gehabt hatte, war mit seinem Drachen davon gefahren.
 Nun erkannten sie, daß sie ringsum eingeschlossen waren und daß sie in jedem Falle Feinde vor sich und im Rücken hatten, und die Männer bielten es für ein Unglückszeichen, daß der Name des Königs Harald Boran seinen Sinn verlieren und die Dänen doch seinen Rücken sehen würden. Harald aber glaubte, daß ihre Fahrt nun zu Ende ginge, und ließ die beiden Schiffe den Kurs dahin nehmen, wo die zahlreichsten und stärksten feindlichen Fahrzeuge waren. Olaf sprach zu ihm: „Wenn du nicht einen anderen Weg steuerst, werden wir wohl keine Fahrten mehr zusammen machen.“ Harald sagte darauf, daß er nicht zum Schluß noch das Fliehen lernen wolle, „und übel rätst du mir, daß ich heute meinen Namen ablegen soll.“ Da sprach Olaf: „Du brauchst ihn nicht erst heute abzulegen, er ging schon verloren, als der erste Däne deinen Rücken sah und du Einar in deine Gefolgschaft aufnahmst“, und er trat rasch hinter ihn und stieß ihn über Bord. Harald schwamm nun unbemerkt ans Land; Olaf aber ließ die

Harald sprach: „Du hättest wohl nicht zu kommen brauchen, wenn du nicht willst, daß du mich umsonst ins Meer gestochen hast.“ Olaf antwortete: „Ich bringe dir deine Schiffe.“ Harald Boran erwiderte nichts und wandte sich um und begann zum Walde zurückzugehen. Da trat Olaf vor ihn und sagte: „Ich bringe dir deine Gefolgschaft.“ Da zog Harald das Schwert; Olaf aber trat einen Schritt zurück und sprach: „Es scheint mir überflüssig, daß wir uns schlagen, denn was vorgefallen ist, ist geschehen. Ich bringe dir heute den Blutsbrüder und deinen Königstitel zurück. Ich denke, daß wir es wohl auf die frühere Art wieder versuchen können.“ Da lachte Harald Boran und sprach: „Du hast recht, daß inzwischen manches geschehen ist, was geschehen mußte. Darum scheint es mir das Richtige, wenn wir heute den Königstitel untereinander teilen. Daran kann jedermann dann erkennen, daß die Blutsbrüderschaft nicht an einem Tage mit Meerwasser abgewaschen werden kann. Aber wenn einmal etwas anders geworden ist, darf man nicht so tun, als wäre es wie früher geblieben.“

Hauptlinge anschlossen. Dieser Brauch war all im Norden, und er hat sich auch so lange gehalten, bis später die Vikingfahrten auf eigene Faust aufhörten.
 Olaf fuhr nun ein Stück die Küste hinauf; er setzte den Weg aber nicht bis zu den Heimatshöfen fort, sondern ließ die Schiffe an einer Insel auf den Strand laufen, die noch ein gutes Stück davon entfernt lag. Dort rief er alle Männer zu einem Thing zusammen, um mit ihnen über den nächsten Winter zu beraten. Er sagte zu ihnen: „Ihr wißt, daß ich nach einem Winter auf den Höfen nicht immer die gleichen Schiffsmannschaften zusammenfinden, und daß es schwer ist, die Streitigkeiten zu schlichten, die sich dort manchmal erheben“, und er gab einen Vorschlag, der hierfür Abhilfe schaffen sollte. „Ich meine, daß wir gemeinsam auf dieser Insel bei den Schiffen überwintern sollten, ohne zu den Höfen zurückzufahren. Manchen von euch wird dieser Vorschlag wohl unerhört erscheinen; aber ich meine, daß er wohl das sicherste Mittel dafür ist, daß wir im nächsten Sommer wieder gemeinsam fahren und unser aller Ruhm vermehren, und es schadet schließlich auch nicht, wenn man einmal nicht die ganze Beute verbraucht.“

Ein Mann hieß Groll. Er gehörte zu den jüngeren Vikingern und wurde allgemein der Reimer genannt, weil er Lieber über die Taten der Männer zu dichten pflegte. Er sagte damals: „Mir scheint Olaf Eule recht zu haben, denn es wäre gut, wenn unsere Gefolgschaft so lange wie möglich zusammenbliebe, denn jetzt weiß jeder, wohin er gehört und mit wem er fährt. Auch schiene es mir richtig, schon im Winter gemeinsame Jüge zu Lande zu machen. Dann wird niemand zur Gegenwehr vorbereitet sein, und wir dürften unsere Beute während des Winters sogar vermehren, statt sie bei Gelagen zu verbrauchen.“ Den Männern schienen diese Vorschläge eine große und ungewohnte Sache, und sie sprachen lange miteinander und zögerten, einen Entschluß zu fassen. Schließlich sagte einer von ihnen, da schon so außerordentliche Dinge unter ihnen geschehen seien — daß einer die Blutsbrüderschaft gebrochen habe und sie gleichwohl alle aus einer schlimmen Lage davongekommen seien — so könne wohl jeder leben, daß es an der Zeit sei, etwas Grobes und Ungewohntes zu beschließen. Es kam nach dazu, daß manche von Olaf Eule glaubten, daß er sich auf Trolerei verstände; damals kam das Gerücht auf, er stünde in Verbindung mit einem Troll, der ihn in der Dämmerung in Gestalt einer Eule besuche. Man glaubte natürlich, daß er von ihm immer besonders gut beraten würde; da beschloßen sie, Olafs Rat zu folgen und im Winter bei den Schiffen zu bleiben. Groll aber sprach diese Weise:

Gern folgt man dem Führer, auf der Fahrt in das Dunkel.
 Wenige wissen den Weg der Zukunft.
 Für seine Seele sorge selber der Mann,
 Das Alter steht einsam am Ende des Weges.

Kurze Zeit, nachdem sie das Lager eingerichtet hatten, entstand zwischen zweien von den Männern eine ernsthafte Auseinandersetzung. Man versuchte man zwar, zwischen ihnen zu vermitteln, um die Freundschaft auf gutlichem Wege wieder herzustellen. Aber sie bestanden daran, mit den Waffen aufeinander loszugehen, und es schien, als ob der Friede in dem Schiffslager gestört sei. Da berief Olaf wieder eine Rathversammlung der Männer und sprach: „Es hat sich nun herausgestellt, daß wir bei unserem letzten Beschluß vergessen haben, das Dach auf das Haus zu legen, das wir uns hier erbauen wollen. Denn wir haben zwar beschlossen, daß wir uns nicht voneinander trennen und daß wir im nächsten Sommer wieder zusammen fahren wollen, und daß sich jeder von uns immer auf den anderen verlassen muß. Aber man darf halten es doch für möglich, daß Männer, die zu unserer Gemeinschaft gehören, miteinander kämpfen, und sie bedenken nicht, daß eine solche Auseinandersetzung auch die anderen von uns mit angeht“, und er riete ihnen, sich ein Gesetz zu geben, dem alle durch einen Schwur unterworfen sein sollten. Das Gesetz aber sollte so sein, daß sie im Lager auf der Insel in derselben Art lebten wie auf dem Viking, und daß auch keiner von ihnen längere Zeit für sich selbst von der Insel fortbleiben sollte. Bezüglich der Beute aber schlug er vor, daß jedem von den Männern ein gleicher Anteil daran gebühren sollte, „denn mancher hat Glück, und andere treffen es unglücklich; aber die Gefahr und der Mut sollen gleich sein.“ Wenn einmal zwischen einigen von ihnen etwas vorliege, so solle ein anderer entscheiden, womit dies befähigt werden könne. Doch solle keiner etwa förmliche Macht besitzen. So daß er von sich aus über die eigenen Angelegenheiten der anderen entscheiden könne. Wer aber gegen das Gesetz verstöße, sollte aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

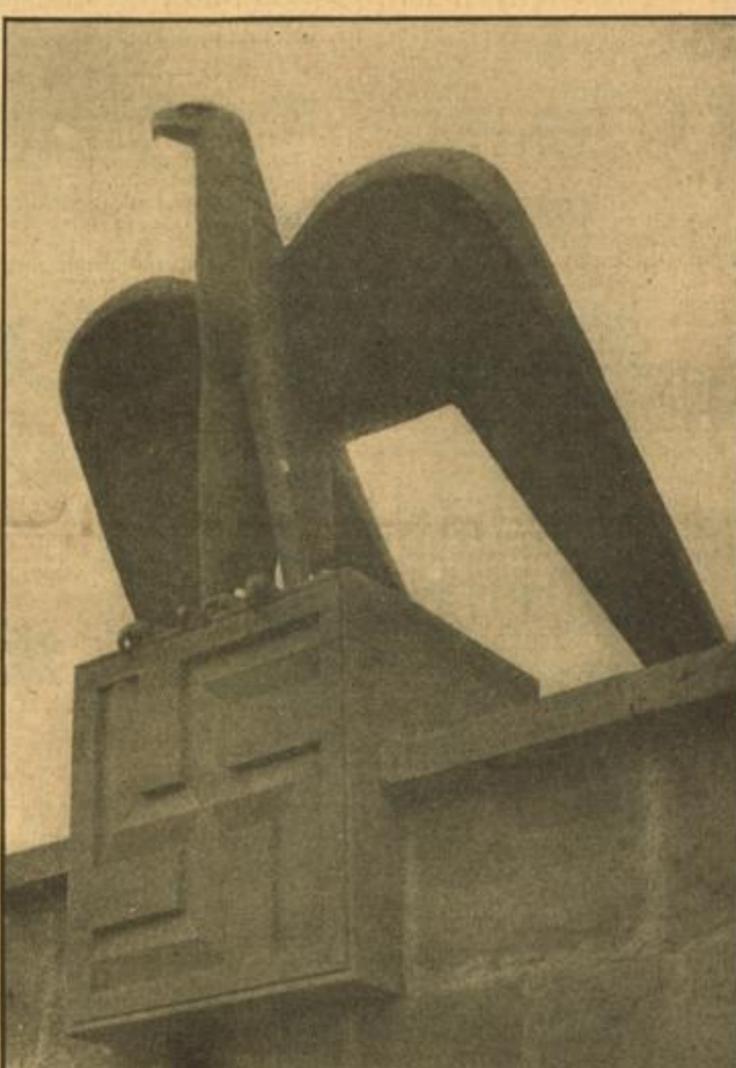
(Fortsetzung folgt)

Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein.

Für die Masse ist der Glaube häufig die einzige Grundlage einer sittlichen Weltanschauung überhaupt.

Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist den Menschen geschenkt worden.

Symbolik des Neuen Reiches



Der Adler ob Wertheim Aufnahme: W. Glaser

Schiffe sogleich umkehren und steuerte auf eine Stelle dicht an der Küste los, wo der starken Strömung wegen nur ein feindliches Schiff lag. Das enterten beide Drachen zugleich und steckten es in Brand und fuhren mit der Strömung schnell weiter und entflohen fast ohne Schaden. Da sie sehr rasch vorwärts kamen, gaben die feindlichen Schiffe die Verfolgung bald auf.

In der Nacht ging Olaf zwischen den Inseln in einer Bucht vor Anker. Obwohl er sie gut herausgefunden hatte, gehorchten ihm die Männer nicht gern, weil er die Blutsbrüderschaft gebrochen hatte. Daß ihm das Entkommen gelungen war, obwohl es keiner erwartet hatte, hielt man für Trolerei.

In der Dämmerung des folgenden Tages schon fuhr er weiter, ohne daß der Lärm gemacht wurde, der sonst bei der Abfahrt von Vikingerschiffen üblich ist. Damals erhielt Olaf von den Männern den Beinamen Eule. Er fuhr nun wieder nach Norden hinauf. Obwohl er sich sehr bemühte, der dänischen Flotte nicht mehr zu begegnen, mußte er doch durch den Sund zurück und an der Stelle vorbeifahren, wo sie zwei Tage vorher gekämpft hatten. Da stand am Strande vor dem Wald ein gewaffneter Mann und sah zu den beiden Schiffen hinüber. Olaf Eule aber erkannte, daß es Harald Boran war, dem er die Blutsbrüderschaft gebrochen hatte. Der Mann bewachte sich nicht; da ließ Olaf die Drachen auf der Strand laufen und sprang an Land und trat vor den Mann hin.

Olaf sprach: „Auch mir scheint dein Vorschlag der richtiger; aber es wird auch weiterhin gut für dich sein, darauf zu achten, daß du deinen Namen nicht wieder verlierst.“ Und er lachte nicht dabei.

So fuhren nun die beiden Blutsbrüder Harald Boran und Olaf Eule weiter zusammen; da sie aber den Königstitel geteilt hatten, war es natürlich, daß Haralds Ruhm gegen die frühere Zeit sank, während man von Olaf mehr zu erzählen pflegte; selbstverständlich trug der Verdacht von der Trolerei seinen Anteil daran.

Im folgenden Sommer fiel Harald in einem Kampfe mit anderen Vikingern. Da dachten die Männer, was einmal geschehen mußte, könne auf die Dauer auch von klugen Leuten nicht aufgehoben werden und geschah dann zuletzt gegen ihren Willen. So machten sie denn Olaf zu ihrem Häuptling.

2. Sie geben sich ein Gesetz

Als der Sommer, in dem Harald Boran umgekommen war, zu Ende ging, fuhr Olaf wieder nach Norden. Es war damals die Gewohnheit, daß die Männer im Winter in den Hallen und auf den Höfen ihrer Schiffsführer und Häuptlinge lagen. Dort gab es gut zu essen und zu trinken und Frauen, und man pflegte die Beute des Sommers inzwischen zu verzehren. Natürlich gab es dann öfters Streit, und hin und wieder gerieten dabei einzelne hart aneinander. Daraus ergab sich dann, daß immer wieder tüchtige Kämpfer ihre Gefolgschaft verließen und sich im nächsten Frühjahr, wenn man sich wieder auf dem Viking zusammensetzte, an andere

Seitgang 3 — A 92

DEUTSCHE WK MOBEL

Werkstätte
vorne's Möbel

Ehstand

Edelweiß

Auf dem...

Sch...

als alt...

nation...

maßgeb...

führend...

in der...

Hochsch...

wald...

in jeder...

Als rec...

stählt er...

seinen L...

behörde...

und die...

Bevölker...

besten...

Bigste...

in Aufst...

Bedingu...

leistet...

Es hat...

Anzeig...

die alle...

der Geg...

lungste...

ein unse...

Geschä...

Käferst...

straße...

hallestr...

straße...

Verlag...

Für die w...

Heimange...

AI

zettel wur...

Mannhe...

4182X

Möbel

Möbel, Stoffe, Teppiche? Dann nur: 4080 K

Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.

vorne's Möbelfabrik Gebr. Reis Mannheim, M 1, 4

Edelweiß, die Königin der Alpen!

Edelweiß, das gute Fahrrad zu niedrigem Preis. Der Lauf ist so leicht, die Haltbarkeit jahrzehntlang...

Schwarzwälder Tagblatt. Auf dem badischen Schwarzwald ist das Schwarzwälder Tagblatt als alterprobtetes Kampfbblatt...

Villingen und Donaueschingen. In der fruchtbaren Barz und auf dem Hochschwarzwald kommt das „Schwarzwälder Tagblatt“...

Schwarzwälder Tagblatt. In Auftrag geben, zumal hier bei günstigen Bedingungen der größte Erfolg gewährleistet ist.

Anna Maurer. Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Gattin, unserer Mutter, Frau Anna Maurer...

100 Jahre „Palmbrau“ Das Edelerzeugnis deutscher Brauindustrie! Ausschankstellen: Palmbräu-Bierstube, Kaiserring 32...

Zur Kerwe nach Ungstein am 11. und 12. August 41800K dann aber ins Schifferklavier

In der Stadt und weit im Land, das „gute Essen“ ist bekannt im Haus der deutschen Arbeit beim Strohmart 11681K

Von der Reise zurück: Dr. Hermann George Zahnarzt O 7, 26 4151K Ferrnuf 27303

Ämliche Bekanntmachungen

Buchmacher Thomas Naif in Mannheim. Dem Buchmacher Thomas Naif in Mannheim ist von dem Herrn Naif...

Graßenbauarbeiten. Das unterzeichnete Bauamt verfügt nach der Reichsbedarfsverordnung...

Zwangsversteigerung. Im Zwangsversteigerungsverfahren ist das Grundstück am Wittmoos, den 2. Ertr. 1935...

Bekanntmachung. An die Gemeindebesitzer Heddesheim waren zu zahlen: Walterins am 1. Juli d. J., erste Dattel...

Neueverteilung der Klümmen in Heddesheim. 1. Wahltag am 3. August 1935: Wahlberechtigte 919...

Maß-Anzug (feine Stoffen!) mit 2 Anproben u. toller Bearb. bei sämtl. Preisl. auf 6 Monatsraten

Edingen Zahlungsanforderung. Am 10. August 1935 sind zur Zahlung an die Gemeindekasse Edingen...

Heddesheim Bekanntmachung. An die Gemeindebesitzer Heddesheim waren zu zahlen: Walterins am 1. Juli d. J., erste Dattel...

Reiner Haargarn-Teppich 190/290 cm RM 32.50 Druck- Linoleum-Teppich 2/3 m regulär RM 15.80 irregulär RM 14.75

Schwartzwälder Tagblatt. Ed. Wissenheilig 10 Pf. 13.- Ed. Wissenheilig 10 Pf. 12.50

Hans Wetzel Rolladen und Jalousien aller Art Reparaturen

J. Bucher Eine Klasse für sich So gut weil WANDERER sie baut

M. & H. Schüreck F 2, 9 am Markt

Blitz-Rote Radler Telefon 21870 Mannheim, P 3, 11

5.20 vertilgt Ungeziefer aller Art 100% lg Seit 25 Jahren! Keine Schäden

Schlüter eröffnet demnächst Das Spezialhaus für guten Kaffee und Tee MANNHEIM D1. PARADEPLATZ

Gewinnauszug 5. Klasse 45. Preußisch-Geldscheine (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Table with 4 columns: Lot number, Amount, etc. for the 5th class of the Prussian lottery.

Table with 4 columns: Lot number, Amount, etc. for the 4th class of the Prussian lottery.

Table with 4 columns: Lot number, Amount, etc. for the 3rd class of the Prussian lottery.

Kleine K.B.-Anzeigen

Verkehr ... Darlehen ... Gelder ... Markt ... erlegung ... enheim Lerner ... en ... er-Hosen ... Ammann ... Mittagstisch ... erlinder ... Neuanfertigung ... heitskäufe

Zu vermieten 2-Zimmer-Neubau-Wohnungen Arch. Johner, Mannheim, L 8, 8, Telefon 238 11

3-Zimmer-Wohnung mit Bad ... 3-Zimmer-Wohnung mit Bad ... 3-Zimmer-Wohnung

3-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung

Eckladen ... Laden ... Laden ... Laden ... Laden

3 Zimmerwohnung ... 3 Zimmerwohnung ... 3 Zimmerwohnung

Zu verkaufen Wer hat Interesse! ... Nähmaschine ... Gasheizofen ... Kompl. Küche ... Kleiderschrank

3 Zimmerwohnung ... 3 Zimmerwohnung ... 3 Zimmerwohnung

3 Stoffe und ein Preis Crêpe Flamengo Crêpe Mosette Crepe Domingo 235 in schönen Farben 95/100 cm breit ... Hermann Fuchs

Mietgesuche Lagerräume ... Mietgesuche ... Mietgesuche

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht ... Möbl. Zimmer zu mieten gesucht ... Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Geschäfte Pachtgesuche ... Geschäfte Pachtgesuche ... Geschäfte Pachtgesuche

Kaufgesuche Fahrräder ... Presto ... Presto ... Presto

3 Zimmerwohnung ... 3 Zimmerwohnung ... 3 Zimmerwohnung

Ihre Vermählung zeigen an:
Hans Schmidt
Erna Schmidt geb. Fuchs
Mannheim, den 10. August 1935
Eckhoffstr. 7

Erwin Dantes
Else Dantes
geb. Reinhardt
Vermählte
Mannheim, 10. 8. 35, Rheindammstr. 42

Von der Reise zurück
Dr. Rudolf Fuchs
Nervenarzt
11701 K
20.4380b 06,9 Telefon 26757

Statt Karten!
KURT ABEL
META ABEL geb. Hoffmann
Vermählte
Mannheim, Starnitzstr. 4 10. August 19 5

Vorzüglicher
Natur-Wein
1934 er
Wachenheim.
Schloßberg
Wacht. Winer-
genossenschaft.
1 Literfl.
ohne Glas 1.10
Stemmer
02, 18 Ruf 23024

Gold. Lamm
Angenehmes Familienlokal - Anerkannt
gute und preiswerte Küche -
Das gute, stets frische Schrupp-Prinzip-
Fideltätsbier 11547 K
Es ladet höf. ein **J. Neumann**

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim 03, 13

Karl Götzinger
Senny Götzinger
geb. Dietrich
Vermählte
Mannheim, den 10. August 1935

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 26286
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: 214, 9K
Strohmarkt oder Paradeplatz
gegenüb. d. Hauptpost in M'heim

Arthur Hofmann
Meta Hofmann geb. Unger
Vermählte
Mannheim 11. August 1935
Seckenheimerstr. 124a Augartenstr. 70

5 Große Ferienfahrten
In neuzeitlichen, geräumigen Fernreisewagen
der **REICHSPOST**
ab Ludwigshafen — Mannheim — Heidelberg — Karlsruhe

Als Verlobte großen
Eva Brauer stud. theol.
Walter Brenner Vikar
Zoppot-Danzig Mannheim, Rheinstr. 8
18765* August 1935

Venedig-Dolomitenfahrt 8 volle Tage, Abfahrt 18./8., 1./9., 15./9., 29./9. **135.-**
Rivierafahrt 9 volle Tage, Abfahrt 8./9. u. 28./9. **155.-**
Paß- und Seefahrt (Schweiz — Italien) 7 volle Tage, Abfahrt 1./9., 22./9. **113.-**
Oberbayerische Alpenfahrt 8 volle Tage, Abfahrt 8./9., 29./9. **86.-**
(Aufenthalt in Berchtesgaden-Schellenberg 4 Tage)
Allgäuer Alpen- und Schweizfahrt 8 volle Tage, Abfahrt 18./8., 1./9., 22./9. **73.-**
(Aufenthalt in Füssen 5 Tage). Ab Karlsruhe Mk. 3.— billiger
Auskunft und Anmeldung bei allen bedischen und pfälz. Postämtern sowie beim: 11545K
Südwestdeutschen Reisedienst, Hermann Groh
Mannheim, Qu 2, 7 — Fernsprecher 20100

Statt Karten!
Unsere Verlobung geben wir hiermit bekannt
Emmi Strohmaier
Friedrich Karcher
Mannheim, den 10. August 1935
Rheinwillenstr. 9 Robert-Koch-Str. 3
18849* (Am Friedhof)

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke
Bekömmlich Ausgiebig
Citrovin-Fabrik GmbH Frankfurt

Nach meiner Zulassung beim Land- und Amtsgericht Mannheim habe ich mich hier als
Rechtsanwalt
niedergelassen. Meine Kanzlei befindet sich:
07, 8
(Heidelbergstraße) Fernsprecher 235 63
Wolfgang Schilling
Rechtsanwalt 40347K
Wir üben unsere Praxis gemeinsam aus:
Dr. Willi Zutt
Wolfgang Schilling
Rechtsanwälte
Kanzlei: **07, 8** Fernsprecher 235 63

Ich bin als
Rechtsanwalt
beim Amts- und Landgericht Mannheim zugelassen. Meine Kanzlei befindet sich in
Mannheim I 8, 13
(Bismarkstr.) - Tel. 26011
Dr. Hans Leiffer
Rechtsanwalt 3814K

Hindenburgbau-
Reisebüro Stuttgart
Fernruf 40686
Jeden Montag: 11544K
1 Tg. Venedig-Mailand **98.-**
4 Tg. Oberit. Pässe u. Seen **75.-**
10 Tg. Meran-Dolomiten **110.-**
9.-22. Sept. Gr. Italienfahrt **255.-**
Prospekt kostenlos

BÜROMÖBEL
FRIEDMANN & SEUMER
GRÖSSTES LAGER AM PLATZ
MANNHEIM **07, 1** IMMER GUT UND PREISWEIT
FERNSPRECHER 27160-91
BÜROMASCHINEN

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42076
Rupfen u. Scheren von **Hunden**
aller Rassen in u. außer dem Hause
Fachgem. Bed. bei zeitigem Preis
Adam Schröder, Hunde-Privatpflege
M 4, 7 2520K

Erhöhter Umsatz
nach günstigem Einkauf
auf der



LEIPZIGER HERBST-MESSE

Mustermesse 25.-29. August / Textil- u. Bekleidungsmesse 25.-28. August
Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf 25.-29. August 1935
Auskunft erteilen: der ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts: Hermann Mohr, Vorstand der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhoff AG, Mannheim, Telefon 452 71; die Industrie- und Handelskammer, Mannheim, L 1, 2; der Norddeutsche Lloyd, Generalvertretung Mannheim, Lloydreisebüro, GmbH, Mannheim, O 7, 9, Heidelbergstraße, Tel. 232 51/52 und der Verkehrsverein Mannheim e. V., Reisebüro, N 2, 4.
Meßabzeichen zu Vorzugspreisen: beim ehrenamtl. Vertreter Hermann Mohr; bei der Norddeutschen-Lloyd-Generalvertretung Mannheim und beim Verkehrsverein Mannheim.
Sonderzüge nach Leipzig: 50 Prozent ermäßigt. Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen.
Amfliches Leipziger Maßadreßbuch Herbst 1935 enthält in einem Band alle Aussteller. Versand ab 19. August gegen Voreinsendung der Auslieferunggebühr von 1.— RM auf Postscheckkonto Leipzig 66 750 der „Verlagsanstalt“ des Leipziger Meßamts GmbH, Leipzig C 1, Hohestraße 34.
Gewandhaus-Sonderkonzert: Montag, den 26. August, 20 Uhr (Dirigent Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, Staatsoper Dresden, Solistin Kammer Sängerin Maria Cebotar, Sopran, Staatsoper Dresden). Karten für 3.50, 4.50 und 6.— RM im Reisebüro Meßamt, Leipzig C 1, Markt 4.

LEIPZIGER MESSAMT IN LEIPZIG

Rosenstock · N 3,5

Altbekannte Gaststätte - Fernruf 22527
Empfehle meine natur. Weine v. 25, ab
sow. das bekannte Riegeler-Exportbier
Erstkl. Mittag- u. Abend-Tisch
von 90 Pfg. an 9447 K
Es ladet freundlichst ein Wilhelm Spatz

Der verehrten Einwohnerschaft Mannheims
gebe ich hiermit bekannt, daß ich das

Gasthaus „Markgräfler Hof“
Langstraße 6
ab 10. August übernommen habe. Im
Ausschank kommt das gute **Bürgerbräu**.
Für gut gepflegte Weine, sowie gute Küche
ist gesorgt. Mit deutschem Gruß
J. Kaltenbach und Frau

Lebensversicherungs-Gesellschaft PHÖNIX
In Wien, gegründet 1882

Auszug aus dem 52. Rechenschaftsbericht 1934

I. Deutsches Geschäft
(in RM.)

Versicherungsbestand 162967 Policen über	233 255 900,—
Neuzugang 1934 51098 Policen über	56 305 589,—
Prämieinnahme 1934	11 057 057,—
Zahlungen an Versicherte 1934	5 657 181,—
Rücklage (Deckungsstock)	32 532 616,—
Sonderrücklage (Kautions)	2 100 000,—

II. Gesamtgeschäft
(in S)

Tätigkeitsgebiet: 23 Länder

Versicherungsbestand 888916 Policen über	2 997 565 520,—
Prämieinnahme 1934	152 309 772,—
Zahlungen an Versicherte 1934	82 537 426,—
Garantiemittel	699 026 752,—
Neuzugang im 1. Halbj. 1935 130272 Policen über	196 120 883,—

Direktion für das Deutsche Reich
München, Giselstr. 21 Berlin W 9, Hermann-Göringstr. 2-3
Mitglied der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung

DAS
Bertrag u. Schrift
Trotz (1.70) was
inter die Politik
habert, behält tet
Bilfskardieren. P
Montag-2Mus
Der St
W
D
Rosendelm
Stadt Rosenbe
Sonntag ganz
festes der Ors
Stadt war in ei
Die Feiertage
mittag mit einer
Bartenlappete au
gezeit. Im Hof
Jahren des Nat
nen Anhängern
eine Feiertunde
In seiner Red
Waz-Josephs-W
rief der Führer
Zeit, da er vor
dieser Stadt
ine Geschichte
neutlichen Ein
erfüllt von et
lamer um die
deutschen Volk
Das Schicksal
und alle eine
Schicksal der Al
damals gekennt
Niedermet der
hand einer gege
Kampf nicht mü
rungen war.“
deutschen Volk
Zweifler. Wen
tituliert d
es deutliche
„Im Kampf
Reich erobert, u
erdalten und de
sollen sich in un
Den Kampf
früher nicht u
wollen, das
Wir werden fr
die nächsten 14
sehung dieses R
In plattlicher
über, was unte
wirtschaftet dab
kismus in 2 1/2
deutschen Volk
den schübe nich
Zeit, sondern e
gek deutsches
mung tief der
„Das darf ich
allein den S
haben, wohl se
nichts als mi
heute ist die
hat diese Bei
erobert und g
möglich gewel
Was wir sind,
ni dem Willen
so lange wir tre
an unter große
tillieren, we r d
den Segen
Vaslar aber, dab
den, in mit der
Gewalt!“ Wen
in 13 Jahren ru
auf die nationa
glaubten, wiede
antwort er ih